Neueste
deutsche Schaubühne
für
1809.

Dritter Band.

Augsburg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Innhalt.

[1.] Ubaldo. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von A. von Kotzebue.

2. Der Wald bey Hermanstadt. Ein Schauspiel in vier Aufzügen von Joh. von Weißenthurn.

Vier Schildwachen auf einem Posten. Ein Lustspiel nach einer wahren Anekdote von Vogel.

Die Debütrolle. Lustspiel in einem Aufzug von Fr. Reil.

Ubaldo.

Ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen.

Von

A. von Kotzebue.

1809.

Personen:

Alfonso, König. *)

Alwina, Königin.

Herzog Ubaldo, des Königs Oheim und Feldherr.

Camilla, seine Gemahlin.

Blanca, seine Tochter.

Graf Camponero.

Graf Serravalle.

Federico, ein alter Kämmerling des Königs.

Ein Oberster.

Ein Hauptmann der Leibwache.

Ein Offizier der Leibwache.

Ein Jäger.

Eine Bäuerin mit einem Kinde.

Kriegsobersten. Trabanten. Pagen. Bauern und Bäuerinnen.

*) Das Costum ist spanisch oder alt italienisch.

Erster Aufzug.

(Ein Zelt)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erster Auftritt.

(Die Kriegsobersten versammelt erwarten den Herzog. Ubaldo tritt unter sie.)

Ubaldo.

Ihr begehrt mich zu sprechen?

Ein alter Oberster. Euch zu bitten, Herzog, ward mir ein ehrenvoller Auftrag von Allen, die hier stehen.

Ubaldo. Redet.

Oberst. Siegreich kehren wir zurück und nahen schon der Residenz, wo euch, den tapfern Feldherrn, der König dankbar, das Volk jubelnd erwartet; wo wir, die treuen Gefährten Eurer Siege, im Schoos der Unsrigen Lohn und Ruhe hoffen. Aber schmerzlich empfinden wir, daß Einige unserer Brüder, statt dieses frohen Tages Erwartung zu theilen, noch in Fesseln schmachten; darum sind wir bekümmert zusammen getreten, und bitten Euch, gnädigster Herr, gebt sie frey.

Ubaldo. Sie sind Verbrecher.

Oberst. Doch nur aus Liebe zu Euch. Im Siegestaumel wollten sie den angebeteten Feldherrn auf den Thron erheben.

Ubaldo. Und meyneidig werden.

Oberst. Sie haben sich vergangen. Manches mildert ihre Schuld.

Ubaldo. Nichts entschuldigt verletzte Pflicht.

Oberst. Ihr, des Königs Oheim, sein Vormund einst, schon als Regent erprobt, geliebt, bewundert, jetzt Feldherr, mit uns Allen nur Gefahr und Ehre, nicht unsere Beute theilend, während der junge König daheim der Lust pflegt — was Wunder, daß auf einem fernen Schlachtfeld erhitzte Liebe den Hochgestellten höher noch zu stellen unternahm?

Ubaldo. Verleiten wollte man die Truppen.

Oberst. Verzeiht, Herzog, dessen bedurfte es nicht. Der Sold blieb aus, Ihr schoßt ihn vor. Ein Zufall wollte, daß an einem Tage, wo die unsrigen in Morästen wateten, eine Bande Tänzer, aus der Fremde verschrieben, in kostbaren Wagen an uns vorüber rollte. Da murrten Jene. So ists entsprungen. Die letzte Schlacht, wo Ihr, obgleich verwundet, nicht aus dem Treffen wicht, trieb es zum Ausbruch. — Laßt Euch bewegen!

wir bitten vereint. Uns habt Ihr Belohnung zugesagt: Eure Verzeihung unsern Brüdern gelte dafür. So meinen wir Alle.

Ubaldo. Ihr fordert ein Großes. Erinnert Euch meiner Strenge gegen Serravalle.

Oberst. Der konnte sein Verbrechen mit Lorbeern, für das Vaterland errungen, nicht bedecken, wohl aber unsere Brüder können das. Sie waren stets die Tapfersten im Heere.

Ubaldo. Wohlan, so will ich sie bestrafen wie tapfere Männer. Verzeihen kann ich nicht, doch sie sind frey, und mögen auch die Beute theilen, doch nicht den Ruhm. Wenn wir dem Könige die Fahnen überreichen, die sie — ich weiß es wohl — erfochten haben, so mögen sie daheim bey ihren Weibern Ruhe und Reue finden. So erfülle ich Eure Bitte und meine Pflicht.

Ein Offizier (tritt herein). Der König sendet seinen Kämmerling Federico Euch entgegen.

Ubaldo. Laßt ihn kommen. Geht, meine Waffenbrüder. Das Heer sey zum Aufbruch bereit. In wenig Stunden begrüßen Euch die Freunde unter den Thoren der Residenz. Doch zuvor gelobt mir Schweigen. Der König müsse nie erfahren, was einen Augenblick das Lager entweihte. Wir dürfen weder seine Ruhe stören, noch das Volk vertraut mit Schwindeleyen machen.

Die

Die Obersten. (neigen das Haupt und legen ihre Hände auf die Brust.)

Ubaldo. Ihr seyd entlassen. (Die Obersten entfernen sich.)

Ubaldo. (nachdenkend.) Daß ich dießmal ungern streng war, das macht auch mich zum halben Verbrecher. Irrende Liebe zu bestrafen, mag leicht der Pflichten schwerste seyn. Ich bin nicht ganz mit mir zufrieden.

Zweyter Auftritt.

Federico. Ubaldo.

Ubaldo. Willkommen mein alter treuer Diener.

Fed. Ja der bin ich noch und werd' es bleiben, wenn gleich Ihr mich zum Könige verstoßen.

Ubaldo. Verstoßen nennst Du das?

Fed. Verzeiht dem alten Manne! wie mag ich jetzt die Worte wägen, da ich meines edlen Herzogs glorreiche Rückkunft erlebe, und der Erste bin, der ihn begrüßen darf. (Er küßt ihm die Hand.)

Ubaldo. Was bringst Du mir?

Fed. Der König heißt Euch willkommen und wünscht, Ihr mögtet seitwärts nach Villabella reiten; dort findet Ihr ihn diesen Morgen.

Ubaldo. Warum nicht in der Stadt?

Fed. Er hat den schönen Landsitz der Königin geschenkt, die eben heute dort ein Fest begeht; ihren Vermählungstag —

Ubaldo. Ganz recht, zwey Jahre sind es schon.

Fed. Freylich hätte sie zuvor auch fragen sollen, ob Alfonso gern an diesen Tag erinnert seyn möge?

Ubaldo. Zweifelst Du?

Fed. Ach gnädiger Herr! es hat sich viel verändert. Wie konnt' es anders kommen? Ihr habt es prophezeit. Eine Nonne vom Altare entführen, bringt kein Gedeihen. Die schnelle Glut ist erloschen. Ich darf euch im Vertrauen Glück wünschen, gnädigster Herr.

Ubaldo. Mir?

Fed. Prinzessin Blanca — nicht wahr, ich hab' es oft gesagt, als ich noch bisweilen das holde Kind auf meinen Armen trug: Sie wird ein schönes Fräulein werden. Nun sie ists geworden.

Ubaldo (stutzt.) Wie kommst Du jetzt auf meine Tochter?

Fed. (vertraulich.) Der König sieht sie täglich und nimmer genug.

Ubaldo (erschrocken.) Wie?

Fed. Glaubt meinen Worten, ich weiß Alles.

Ubaldo. Wo sieht er sie?

Fed. Auf Eurem Schlosse Montesilva. Ich meine, er hat das Wild in Eurem Park schon ausgerottet. Das ist ein Jagen und ein Hetzen! Der Hörner Schall begrüßt die Morgenröthe und von der Dämmerung nimmt er Abschied.

Ubaldo. Was kümmert das meine Tochter?

Fed. Nur aus den Fenstern Eures Schlosses pflegt der König dem Jagdgetümmel zuzuhören. Versteht Ihr mich? Gedenket meiner. Was der Papst zusammenfügte, kann er auch wohl trennen.

Ubaldo. Alter, Deine Worte wiegen schwer.

Fed. (mit Selbstzufriedenheit.) Ich war der Erste, der es Euch verkündet. Das vergeßt mir nicht.

Ubaldo. Du hast mir warlich einen Dienst geleistet. Ich fordere jetzt den zweyten von Dir. Eil' in die Stadt und sende einen Boten nach Montesilva. Die Meinigen dort selbst zu überraschen, war mein Vorsatz. Häusliche Freude liebt Einsamkeit. Doch mich fesselt hier noch Manches, und ich mag den Anblick meiner Lieben länger nicht entbehren. Laß die Herzogin meine Ankunft wissen, und daß ich sie erwarte, sammt ihrer Tochter. Hörst Du Alter? ich verlasse mich auf Dich.

Fed. Da thut Ihr recht, denn höher könnt Ihr den alten Diener nicht erfreuen, als wenn ein Befehl aus Eurem Munde ihn gleichsam verjüngt. (ab.)

Dritter Auftritt.

Ubaldo allein.

Das hat mich überrascht; — ich fühle meine Pulse. — Wie? darum hätte nur das Schicksal auf dem Schlachtfelde meine Faust begünstigt, um in der Heimat ungestört meinem Herzen tiefe Wunden zu schlagen? — Muth Ubaldo! stelle, wie du pflegst, dem Phantom dich gegenüber. Das Schlimme? nun ich bin darauf gefaßt. Nur auf das Schlimmste nicht! Guter Gott! nur meine Tochter laß mich schuldlos finden!

(ab.)

Vierter Auftritt.

(Eine reizende ländliche Gegend. Im Hintergrunde eine Kapelle.)

Bauern und Bäuerinnen, ein Brautpaar geleitend, ziehen mit Flöten und Schalmeyen auf die Bühne.

Die Königin (tritt unter sie und betrachtet sie Alle rings umher.) Seyd mir gegrüßt! ich bin mit Euch zufrieden, denn

Heiter-

Heiterkeit soll dieses Festes Schmuck seyn und sie glänzt in Euren Zügen. Du, junges Paar, mit seligen Blicken, Dir ist Gegenwart und Zukunft jetzt nur Ein Tag. (Für sich.) So hab' auch ich empfunden! noch zehrt mein Leben von Erinnerung! (laut) Wohlan meine Kinder, Euer König, mein Gemahl wird kommen. Scheut ihn nicht. Naht ihm kindlich. Er ist gut, er ist warlich gut! Ihn empfange der einfache Gesang, den ich Euch gelehrt. Feldblumen streut auf seinen Weg — Seht den Staub, der in der Ferne wirbelt. Das sind seine Rosse. Mir pocht das Herz. Eilt ihm entgegen. Eh' ihr vollendet, umschlingt ihn mein Arm. (ab in die Kapelle.)

(Die Bauern treten dem König entgegen. Kinder streuen ihm Blumen.)

Fünfter Auftritt.

Der König. Graf Camponero.

Die Vorigen.

Chor.

Erinnerung im Feyerkleide
Schmückt die blütenlose Haide,
Greise werden jung;
Der Liebe und des Lebens Freude —
Erinerung! —

König.

König. Ich danke Euch Kinder. (Zu dem Grafen.) Fast klang das Lied wie Spott. Erinnerung — oft des Lebens Qual! — mir heute.

Graf. Ihr hättet ausweichen sollen, gnädigster Herr.

König. Wie konnt' ich das? Die Königin hat Rechte auf mein Herz.

Graf. Mit der Liebe schwinden alle Rechte.

König. Ihr Glücklichen, ihr schafft Euch Eure Welt, und Niemand fragt: ziemt Euch das? — Wir aber sind umringt von kleinen Tyrannen, und dürfen nicht den Handschuh lüften, ohne ängstlich umzuschauen: wer sieht es? und wie wird er's deuten? Ja, keiner dieser Bauern ist so gering, daß er nicht fordern dürfe: sein Urtheil soll der König ehren.

Graf. Nun wahrlich, wenn Ihr mit Euch selber so strenge rechten wollt —

König. Thu ich das? ach nein, ich thu es nicht. Nur weiß ich leider, daß ichs müßte. Gut oder böse, glücklich nenn' ich den, der mit sich selber einig ist. Ich aber, von Ubaldo erzogen, trag' einen lästigen Feind im Busen.

Graf. Ihr beglückt Euer Volk, und dürftet selbst nicht glücklich seyn?

König. Ich darf, wenn ich kann. Ich bin es zuweilen, Blanca gegenüber, doch nur träumend, bis Erinnerung mich weckt.

Graf. Schade um die kostbare Zeit, die Ihr auf Montesilva jetzt verträumen könntet.

König. Ihr habt Recht. Der Herzog kehrt zurück. Wie zwangvoll künftig die Besuche! — es sind die letzten, schönen Stunden, die ich zum Opfer bringe.

Graf. Um hier das Fest der kindischen Empfindsamkeit zu feyern.

König. Nennt es nicht so, Graf. Das hat Alwina nicht um mich verdient. Noch immer steht ihr Bild mit rührenden Zügen vor meiner Seele. Ihr wißt nicht, was sie mir geopfert.

Graf. Einen Nonnenschleyer.

König. Der Glaube hatte ihn gewebt, und das Gewissen ihn zum Heiligthum gestempelt. Genug Graf, Ihr begreift das nicht. Ich aber weiß und fühle, daß ich milde Schonung dieser Entweihten schuldig bin, denn warlich! sie hat nicht den König in mir geliebt.

Graf. Sie wußt' Euch das zu überreden.

König. Schweigt! — Ha! was seh' ich!

Sechster Auftritt.

Die Königin (als Nonne gekleidet.)

Die Vorigen.

Königin. Kennt Ihr dieß Gewand nicht mehr? — es ist dasselbe, das ich vor zwey

Jah-

Jahren zum letzten Male trug. Dasselbe Herz schlägt noch darunter und klopft wie damals Euch entgegen.

König. Ein schöner Tag, an den Ihr mich erinnert.

Königin. Laßt mich ihn feyern, so wie heute, so oft er wiederkehrt. O diese Villa ist mir ein liebes Geschenk aus Eurer Hand. Hier darf meine kindliche Schwärmerey die ganze Gegend mit Erinnerungen schmücken. Seht Euch doch um. Erkennt Ihr die Kapelle?

König. Ha! wie sollt' ich nicht? wahrhaftig, ganz dieselbe — die Wallfahrtskirche, in der ich Euch zuerst erblickte.

Königin. Auch im Innern sollt Ihr nichts vermissen: dieselbe Marmorstufe, auf der ich damals kniete — der Pfeiler, an den Ihr stumm gelehnt mit brennenden Blikken nach mir hinstarrtet.

König. (hingerissen.) Du warst so schön — Du bist so schön!

Königin. Vergönne mir die Freude, diese Kapelle jetzt durch beglückte Liebe einzuweihen. Sieh dieses junge Paar. Erräthst Du meinen Wunsch?

König. Ich will es reich beschenken.

Königin. Nicht beschenken, segnen sollst Du es. Unserer Liebe Segen laß auf ihm ruhen. Tretet näher Kinder. Gelobet Eu-

rem

rem König, was Ihr bald vor Gott wiederholen werdet: Treue Liebe in Noth und Tod! treue Liebe, wenn auch Stunden wechseln, Jahre schwinden, Reize verblühen! Wenn auch Alles um Euch her sich wandelt, nur an Euren Herzen sey die Zeit machtlos! Erfahret nie den Schmerz, den bittersten, Euch leise zu bekennen: es ist nicht mehr wie es war! (sie schmiegt mit verhaltenen Thränen sich an des Königs Busen.)

König. (ängstlich bewegt.) Warum dieß Gefühl der Schwermuth an einem Freudentage? — Schone Deiner — fasse Dich — der Herzog kehrt zurück; ich hab' ihn her zu Dir entboten.

Königin. Der Herzog? Du erwartest ihn? — o dann muß ich eilen dieß Gewand von mir zu werfen! So darf er mich nie wieder sehen. Es würde den alten Groll nur wecken. Wohlan mein Gemahl! ehret die Braut, wie ich den Bräutigam ehre. Zum Altare führen wir das junge Paar.

König. (verlegen.) In der That Alwina, ich erwarte jeden Augenblick —

Königin. Nur den Einzigen gewähret mir! laßt mich heute nicht vergebens bitten. An diesem Tage Glück der Liebe zu vollenden, heischt mein Herz mit Ungestüm.

König. Du willst? ich folge Dir.

Königin. (zu den Bauern.) Auf meine

ne Kinder! zum Altare! betet für die Neuvermählten! betet auch für mich!

(Sie reicht dem Jüngling, der König dem Mädgen die Hand. Alle Bauern folgen, unter ländlicher Musik, in die Kapelle.)

Siebenter Auftritt.

Graf Camponero allein.

Muß ich folgen? — was seh' ich dort? noch mehr Beweise blinder Liebe zu einem Gatten, der sie verschmäht? — Genug des Giftes träufelte sie schon in die alte Wunde. — Es muß anders werden — und es wird. Benutzen wir den freyen Augenblick, um, vor der Bühne lauschend, das Spiel der Handelnden zu überschauen. (Pause.) Ein Thor fragt: was geschieht? der Kluge: was wird geschehn? — Der Strom beginnt zu schwellen. Laß sehn, wo stehst du? am Ufer oder auf dem Hügel? — Der König liebt — er will besitzen — wo führt das hin? — zur Buhlschaft? nein, das wagt er nicht. — Trennung von der Nonne? — Die wäre leicht. Wer mag sie schützen, die Einzelne? — wird auch dann noch die Verstossene mich verschmähen? wohin vom Throne, wenn nicht in meine Arme? — und danken muß der König mir, ich opfre mich für ihn. — (Pause.) Aber eine

neue Königin — was wird aus dem Günstling? — Nun, der darf trotzen, denn ohne ihn kein Diadem. Das wird die kluge Mutter sie schon lehren, wird auch den rauhen Vater kirren. Mitschuldig ist er nicht zu fürchten. — Wohlan, der Strom mag schwellen, wir stehen auf dem Hügel. — Jetzt Schritt vor Schritt, Zug um Zug, langsam aber sicher. — Sieh da kommen die Helden von ihrem Leitstern geführt. Wehe den Spitzen unserer Damen, wenn diese klirrenden Sporn am Hofe erscheinen.

Achter Auftritt.

Ubaldo von seinen Obersten umgeben.

Der Graf.

Graf. (ihm entgegen.) Herzog Ubaldo! des Vaterlandes Stolz! und kein donnerndes Geschütz, klein Glockengeläut verkündet dessen Ankunft?

Ubaldo. Noch immer so reich an Worten Graf? Ihr seyd ein Verschwender und dennoch unerschöpflich.

Graf. Wär' ich das, würden gerade jetzt mir Worte mangeln, um die Bewunderung auszudrücken —

Ubaldo. Ist der König hier?

Graf. In jener Kapelle. Nicht um für Eure Siege dem Himmel zu danken, sondern um eine hübsche Bauerdirne zu vermählen.

Ubaldo. Ich höre gern, daß er ländliche Freuden nicht verschmäht.

Graf. Gefälligkeit —

Ubaldo. Auch die ist löblich.

Graf. Sie war ihm warlich heute lästig. Der Augenblick, in dem, euch zu empfangen, er sich bereit hielt —

Ubaldo. Ich warte gern.

Graf. Ihr wißt nicht, edler Herzog, wie hoch Ihr steht. Nicht den Oheim, nicht den Helden allein schätzt der König in Euch —

Ubaldo. Ich hoffe auch den Menschen.

Graf. Was Euch umgibt, Euch zugehört, was Euren Namen trägt, Eure Tugenden erbt, ihm ist Alles theuer geworden, unaussprechlich theuer!

Ubaldo. Was wäre unaussprechlich Eurer Zunge?

Graf. (verbeugt sich tief.) Euer Ruhm. — Eine herrliche Abendsonne wird ins Meer sich tauchen. Laßt einen Strahl auf Euren Diener fallen.

Ubaldo. (sehr trocken.) Und damit gute Nacht. (Er wendet sich zu den Seinigen und spricht leise mit ihnen.)

Graf. (bey Seite.) Die hoff' ich zu erleben, stolzer Graukopf. Dem Hofe werden solche Nebensonnen bald lästig.

Ein Offizier. Der König!

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin.
Die Vorigen.

König. Seyd ihr schon hier, mein tapferer Oheim? (Ubaldo will das Knie beugen, der König schließt ihn in seine Arme.) Dankbar heißt der König euch willkommen, der Freund von Herzen!

Königin. Laßt mich hoffen, edler Herzog, daß Ihr auch meine Stimme nicht überhören werdet.

König. Ihr ward so reich an Thaten, so karg mit Worten.

Königin. Dem Feinde blieb die Sorge, Euern Ruhm zu verkünden.

König. Doch ließt ihr den Hof nie müßig.

Königin. Denn Eure Siege brachten immer neue Feste.

Ubaldo. Ist mir gelungen eine Fürstenpflicht dem Vaterlande abzutragen, so dank' ich es der Kraft und Eintracht dieser Männer. Alle die hier stehen, empfehle ich Ew. Majestät. Ihre Thaten einzeln nennen, hieße die Berichte unserer Siege wiederholen.

König. Keiner soll vergessen werden.

Ubaldo. Wollt Ihr den Tapfersten im Heere einen schönen Augenblick gewähren, so vergönnet, daß sie vor den Thoren Eurer Residenz die eroberten Fahnen Euch zu Füßen legen.

König. Ein willkommenes Geschenk. (für sich.) Erwünschte Freyheit! (zu der Königin.) Ihr hört, mich ruft eine süße Pflicht. Das ländliche Fest muß ich vertauschen gegen ein kriegerisches. Doch keine Freude werde gestört. Befriedigt Euer Herz. Spendet Wohlthaten. Gern bin ich Euer Schatzmeister. — Kommt Herzog! wir schwingen uns auf die Rosse, und eilen zu den Gefährten Eures Ruhmes. (ab mit dem Grafen.)

(Ubaldo und die Seinigen verbeugen sich tief gegen die Königin und folgen dem Könige.)

Zehnter Auftritt.

Die Königin allein.

(Seufzend.) Ich hatte viel von diesem Tage erwartet — der Morgen war kühl — wird der Abend milder seyn? — (schaudernd.) O es wirkt zerstörend, wenn man so im kalten Nebel steht, und die Tropfen von sich streift. — Wann wird die Sonne hervorbrechen! und was wird sie mir beleuchten!

Eilfter Auftritt.

(Das Landvolk aus der Kapelle, mit sanfter Musik an der Königin vorüberziehend, Alwina sieht dem Zuge schwermüthig zu.)

Die Kön. Hab' ich auch glückliche Menschen gemacht? — Ich hab' es gewollt. Mehr kann auch kein Fürst.

Ein Kind (schmiegt sich an sie.)

Königin (überrascht, nimmt es in ihre Arme.) Liebe Kleine, hast Du Vertrauen zu mir? — O wie thut mir das so wohl! — ich war so ganz allein! — rede, rede liebe Kleine.

Das Kind. Du bist gut.

Königin. Bin ich das? — ja ich bin es. Willst Du bey mir bleiben? — Wo ist des Kindes Mutter?

Eine Bäuerin. Ich bin es, gnädigste Königin.

Königin. Laßt mir die Kleine. Ich habe keine Kinder. (für sich.) Ja, wenn ich Kinder hätte — Alles wäre anders, o gewiß! (laut) Ich will die Kleine mit mir nehmen, sie erziehen, sie glücklich machen. Wollt Ihr gute Frau? — Ihr weint?

Die Bäuerin. Ach! ich habe nur das einzige Kind und bin Wittwe.

Königin (betrachtet sie wehmüthig.) Warst Du glücklich mit Deinem Gatten bis ans Ende?

Bäuerin. O ja wohl!

Königin (schiebt ihr das Kind hin.) Behalte Deinen Reichthum. Ich bin arm! (Sie entfernt sich schwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Saal im Palast des Herzogs.)

Erster Auftritt.

(Eine Page öffnet die Flügelthüren. Camilla und Blanca treten in Reisekleidern herein)

Cam. Wo ist mein Gemahl?

Page. Noch bey Hofe, doch erwarten wir ihn jeden Augenblick. (ab.)

Cam. O wie mein Herz ihm entgegen klopft, dem Manne, dessen Liebe mein Stolz ist.

Blanca. Ein langes Jahr entbehrten wir den Vater.

Cam. Doch seiner Thaten Ruf drang bis in unsere Einöde. Er war uns gegenwärtig über-

überall. In jedem Feste strömte Volk hinaus in unsere Gärten, um mit ehrfurchtsvoller Neubegier die Frauen zu betrachten, die sich Ubaldo's Gattin, Ubaldo's Tochter nennen dürfen. Doch um den Vorzug, Kind, eifr' ich mit Dir. Dich gab ihm der Zufall, mich hat er gewählt. Ha! die freye Wahl eines bewunderten Mannes ist der Gattin höchster Stolz und Genuß! Wenn andere nur von Ferne ihm ehrerbietig nahen, so denkt das Weib entzückt; ich ruh an seiner Brust! — Doch rede Blanca. Macht Dich die Freude nicht auch geschwätzig? dem Fröhlichen ist vergönnt, das längst bekannte, als wär es neu, zu wiederholen, denn Alles wird lebendig im Augenblicke der frohen Erwartung!

Blanca. Freude verstummt bisweilen.

Cam. Täusche mich nicht. Du warst so kindlich heiter als wir in den Wagen stiegen; Wange und Auge glühten — warum beyde jetzt erloschen?

Blanca. Der Schrecken, liebe Mutter, der Zufall mit den Pferden —

Cam. Sprich vielmehr: der Zufall, der zu unserer Hülfe den jungen Seravalle herbeyführte.

Blanca. Ich läugne nicht, die Gefahr, der seine Kühnheit trotzte, jagte mir das Blut zum Herzen.

Cam. Nun die Gefahr, die war bereits vorüber, als er kam; die scheuen Rosse standen.

Blanca. Ja Mutter, allein der Sprung vom steilen Felsen, als er in weiter Ferne unsere Noth gewahrte —

Cam. (kalt.) Man sagt, er sey ein kühner Gemsenjäger.

Blanca. Und dann der kalte Strom, der ihn von uns trennte —

Cam. Nicht tief genug um zu ertrinken.

Blanca. Und wie er, von Wasser triefend, vor Kälte bebend, den Rossen in die Zügel fiel —

Cam. Als sie längst schon ruhig standen.

Blanca. Hätte er nicht dasselbe gethan im wildesten Jagen, am Rande eines Abgrunds? o gewiß er hätte!

Cam. Nun ja, wir haben ihm freundlich gedankt.

Blanca. Und mit welcher rührenden Bescheidenheit er zu mir sprach: „Der Dank gebührt mir nicht, Prinzessin, ich kam zu spät. Das Schicksal will mir nicht einmal vergönnen, mein Leben für Euch zu opfern.

Cam. Diese Rührung — diese Lebhaftigkeit — Blanca, ich schaue in Dein Herz.

Blanca. Verschliess' ich es etwa vor meiner Mutter? wird sie mein Bekenntniß tadeln? Dieser Jüngling bleibt mir ewig werth, wenn gleich ein feindliches Geschick uns trennte,

denn

denn er warb mit Herzlichkeit um meine Hand. War es seine Schuld, daß in Zeiten, wo wir beyde noch als Nachbars Kinder spielten, sein Vater ein Staatsverbrecher wurde? Daß der Meinige ihn bestrafen, verbannen mußte? Durfte nicht der Sohn vom gerechten Ubaldo hoffen, es werde nicht die fremde Schuld den Schuldlosen belasten? — ach! er wurde verschmäht!

Cam. Nicht von Dir, wie mich dünkt?

Blanca. Nicht von mir.

Cam. Laß den Vater das nie hören.

Blanca. Er weiß es. Ich habe ihm still gehorcht, mehr hat er nicht von mir begehrt.

Cam. Der Herzog hatte gute Gründe.

Blanca. Wie immer. Wer zweifelt daran?

Cam. Er wußte, daß der alte Serravalle geschworen, jeden Augenblick seiner Verbannung eifrig anzuwenden, um in seinem Sohne einen Rächer sich zu erziehen. Er wußte, daß der Jüngling, auf seines Vaters Waldburg, keine andere Stimme hätte, als die der feindlichen Erbitterung. Was sollte der Herzog denken, als plötzlich dieser Sohn vor ihn trat, und mit Ungestüm um die Hand seiner Tochter warb?

Blanca. Der Zufall brachte mir ihn näher. Ihr wißt es, Mutter: in einem brennenden Dorfe, wohin das Mittleid uns geführt,

führt, sah ich ihn zuerst nach vielen Jahren wieder. Er trug einen Greis aus den Flammen — ich sorgte für den Geretteten — aus seinen verbrannten Händen empfieng ich ihn. Wir kannten uns beyde nicht. Wir thaten beyde still, was Menschlichkeit von uns heischte. Erst als die Gefahr vorüber war, erfuhr ich seinen Namen, er den Meinigen, und wir erschracken beyde. Wie konnt' ich nun für unsern Feind ihn achten? es war ja unser Dorf, an seiner Gränze nur gelegen, wohin die Begierde, Unglücklichen zu helfen, ihn so rasch getrieben. Soll ich ihn nicht beklagen, daß er dort sein eignes Unglück fand?

Cam. Sein rauher Vater hat es ihm geschmiedet, nicht der Deinige. Der Herzog, weit entfernt, seine Weigerung auf einen bloßen Argwohn zu gründen, ließ durch Vertraute den alten Serravalle erforschen, ob des Sohnes Liebe von ihm gebilligt werde? Das, meinte Ubaldo, müsse doch vorausgehn, ehe er mit Ernst den Jüngling prüfen könne. Allein der rachedürstige Greis verwarf den Gedanken mit Abscheu.

Blanca. Es ist vorüber. Nur eine wehmüthige Erinnerung, wie sie heute mich ergriff, such' ich vergebens zubemeistern.

Cam. Will Dein Herz Dich überwältigen, so rufe Deinen Stolz zu Hülfe. Graf Serravalle warb zu kühn um eine Fürstentochter aus königlichem Geblüt.

Blanca. Ist er nicht der erste Vasall des Reichs?

Cam. Doch nur ein Vasall. Du vom König selbst so leidenschaftlich ausgezeichnet —

Blanca. Ach Mutter!

Cam. Du jetzt vielleicht schon Königin, hätte nicht ein jugendliches Abentheuer den Monarchen verstrickt —

Blanca. Ich bitt' Euch, schweigt davon.

Cam. Ha! meine Blanca auf dem Throne! der Gedanke berauscht. Ja, ich könnte grollen mit deinem Vater, daß sein Eigensinn darauf beharrte, Dich fern vom Hofe zu erziehen. Warum mußte nur ein Zufall dem Könige Dich unter die Augen stellen? und warum so spät?

Blanca. Ich bin zufrieden.

Cam. Weil Du fünfzehn Jahre lang nur Deine Blumen kanntest.

Blanca. (seufzend.) Kannt ich nicht auch Serravalle?

Page (tritt herein.) Der Herzog.

Cam. Mein Gemahl! ihm entgegen!

Zweyter Auftritt.

Ubaldo. Vorige.

Cam. Willkommen siegreicher Held!

Blanca. Willkommen, mein guter Vater!

Ubaldo. Das hör' ich lieber. Den Sie-

ger

ger hat der König empfangen; ihr sollt den Mann in seiner Häuslichkeit begrüßen. Ich drück' Euch wieder an mein Herz, von keinem Panzer mehr umschlossen. Das böse Jahr liegt hinter uns. Ich darf nun wieder Euch, und mir, und der Natur im stillen Kreise leben.

Blanca. Nun kommen auch die schönen Abendstunden wieder, wo in der Dämmerung, an Euer Knie gelehnt, Aug' und Ohr an Euren Lippen hingen.

Ubaldo. Sie kommen wieder.

Cam. Und jene herrlichen Feste, wo in unsern Gärten der ganze Hof die wahre Freude kennen lernte.

Ubaldo. Auch diese.

Blanca. Und Euer gutes Landvolk wird sich wieder um Euch drängen.

Ubaldo. Hat es mich vermißt?

Cam. Und der König selbst, die leeren Förmlichkeiten hassend, wird gern in unsern frohen Kreis sich mischen.

Ubaldo. Gut, daß Du an die Förmlichkeit mich mahnest. Wir müssen heute noch erfüllen was sie heischt. Geh Blanca, Dich zu schmücken. Du bist dem Hofe noch nicht vorgestellt. Es muß geschehn, und bald.

Cam. O der König hat bereits —

Ubaldo. Geh Blanca, thu was ich von Dir begehrt. Aber einfach kleide Dich, wie es einem Landmädgen ziemt.

Blanca. Und wie mein Vater es liebt. (ab.)

Dritter Auftritt.

Ubaldo. Camilla.

Ubaldo. Nun Camilla? Was hat der König bereits?

Cam. Unsere Tochter gesehn und ist entzückt von ihr.

Ubaldo. Entzückt?

Cam. Seine schöne Muhme pflegt er sie zu nennen.

Ubaldo. Wirklich?

Cam. Er kann sich Stunden lang an ihrer holden Kindlichkeit ergötzen —

Ubaldo. Stunden lang?

Cam. Er strebt so herzlich ihre Schüchternheit zu überwinden —

Ubaldo. Gelingt es ihm?

Cam. Den König, spricht er, lass' ich an den Pforten Eures Schlosses; den Bruder nehmt ihr lieber auf. — O mein Gemahl! Mich dünkt ich lese in seinem Herzen. Schade, Schade, daß —

Ubaldo. Ehe Du weiter redest, erkläre mir: wie kam der König nach Montesilva?

Cam. Er jagte in der Nähe, war ermüdet, forderte ein Frühstück —

Ubaldo. Wie vormals öfter schon geschah. Doch pflegte dann sich Blanca zu entfernen. Du weißt, daß selbst an jenen Festen, die ich bisweilen dem Hofe schuldig bin, und deren Wiederkehr Du eben wünschtest, unsere Tochter nie erschienen?

Cam. Der König nennt das scherzend eine Grille, die er Euch so bald nicht zu verzeihen entschlossen ist.

Ubaldo. Und wie nennst Du es?

Cam. Ich glaubte, mein Gemahl befolge blos ein Gesetz der Etikette, weil Blanca's Jugend bisher gehindert, sie dem Hofe vorzustellen.

Ubaldo. Ich hatte bessere Gründe, und berge Dir nicht, daß ich ungern höre, was geschehn. Doch es ist vorbey. Du warst im Irrthum. Jetzt wach ich selber. Noch wenige Tage wird der Hof mich fesseln. So bald das Heer entlassen, übergeb' ich meinen Stab, und wir eilen, unser Bergschloß zu bewohnen.

Cam. Warum so fern? warum die öde Gegend?

Ubaldo. Ich liebe Stille.

Cam. Dort ist Grabesstille.

Ubaldo. Mir blüht das Knabenalter dort aufs neue.

Cam. Jetzt aber, dünkt mich, bist Du Deiner Würde schuldig —

Ubaldo. Die Schuld bezahlt' ich auf dem Schlachtfeld.

Cam. Wenn nun der König —

Ubaldo. Auch ihm ist bequemer, mich in der Ferne hoch zu achten. Ein alter strenger Mann taugt nicht an diesen Hof. Genug Camilla. Es ist so besser, glaube mir. So bald die Thürme der üppigen Residenz aus unsern Augen verschwunden, reden wir mehr von meinen guten Gründen. Jetzt zur Königin, Euch vorzustellen.

Cam. Aber — ohne Schmuck — den ließ ich in der Eile zurück.

Ubaldo. (lächelnd.) Fürwahr, ich würd' es kaum verzeihen, hätte nicht die Botschaft von des Gatten Wiederkunft den Gedanken an Deinen Schmuck verdrängt. Sey unbesorgt. Die Königin achtet dessen nicht.

Cam. Du hast Recht. An Deiner Seite bedarf ich keines Schmuckes. (Beyde gehen Hand in Hand.)

Vierter Auftritt.

(Ein Saal im königlichen Palast. Rechter Hand die Zimmer der Königin. Links die des Königs.)

Graf Camponero (aus den Zimmern des Königs.) He!

Ein Jäger (tritt herein.)

Graf-

Graf. Geschwind des Königs Leibroß. Er will jagen.

Jäger. Wo?

Graf. Im Park von Montesilva.

Jäger. Gnädigster Herr, der letzte Hirsch ward gestern —

Graf. Ihr gehorcht. (Jäger ab.)

Graf. Hirsche? wem liegt daran? — blindes Volk.

Fünfter Auftritt.

Der König. Der Graf.

König. Hier bin ich schon, und habe mich für heute den verdrüßlichen Geschäfften entwunden. Die alten Räthe sahen freylich scheel dazu; aber heute konnt' ich länger nicht die langweiligen Vorträge hören. Hinaus! hinaus nach Montesilva! ehe ich dort den Anblick der lieblichen Bewohnerin durch tausend Förmlichkeiten von ihrem Vater erkaufen muß. Heute treffen wir sie noch allein, denn ich habe den Herzog mit dem Kriegsminister in Rechnungen verwickelt, und ehe da nicht jede Null berichtigt worden — ich kenn' ihn ja — eh' weicht er nicht.

Graf. Doch wenn es ihm zu Ohren kommt, daß Ihr gerade heute, am Tage seiner Ankunft, ihm unbewußt, nach Montesilva geritten —

König. Ein Zufall — wer mag dem Jäger Ort und Weg bestimmen? — Das fliehende Wild hat mich dahin gelockt.

Graf. Der Vorwand gleißt, und mehr begehrt vermuthlich der Herzog selber nicht, um schweigen zu dürfen.

Jäger. Die Rosse stehn bereit.

König. Ich komme. (Zum Grafen.) Ob Ihr mich begleiten wollt, steht bey Euch. (will gehn.)

Sechster Auftritt.

Die Königin. Vorige.

Königin. O mein Gemahl! ich höre schon wieder die lärmende Jagd. Doch heute mir entschlüpfen, nein das dürft Ihr nicht. Dieser Tag ist mein, ganz mein. Die ländliche Feyer von diesem Morgen hat meine Erfindungskraft noch nicht erschöpft. Auch der Abend bringt ein Fest. Ueberraschen sollt' es Euch; diese Freude hat Eure Jagdlust mir gestört. Ich mußte eilen, Euch vorzubereiten. Geht nicht von mir heute.

König (verlegen, mit erzwungener Zärtlichkeit.) Liebe Alwina, ich danke Dir — Du bist so aufmerksam — so gütig — ein Fest von Dir veranstaltet, wie dürft' ich fehlen? Doch auf den Abend erst, nicht wahr? o dann bin ich längst zurück. Ich habe heute

viel gearbeitet — der Kopf ist mir so wüst — ich muß ein wenig hinaus in's Freye. — Auf Wiedersehn! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Königin. Der Graf.

Königin. (seufzend für sich.) Er geht! — auf Wiedersehn! — Ach! wie er einst war, seh' ich ihn nicht wieder! — (Zu dem Grafen, der sie laurend beobachtete, und nun dem Könige folgen will.) Graf Camponero, müßt Ihr den König begleiten?

Graf. (stutzt.) Ich sollte wohl —

Königin. So geht. Ein anderes Mal.

Graf. Schwerlich wird Alfonso mich vermissen, denn dort, wohin er geht, ist ihm Gefolge lästig. Doch unbedenklich würd' ich selbst den König zu erzürnen wagen, denn Eure Aufforderung, gnädigste Frau, ist so selten und so schmeichelhaft —

Königin. Graf, Ihr seyd ein Höfling. Die Ammenmilch wurd' Euch bereitet aus Speisen von der königlichen Tafel, und schon als Knabe habt Ihr Euch geschminkt. Auch sey fern von mir die Zumuthung, Euch zu verwandeln. Man wirft bey Hofe die Haut nicht ab wie die Schlange im Walde. Doch muß im Fall der Noth ein Höfling Alles können, auch sogar die Wahrheit sagen. Wollt Ihr das? Einmal nur?

Graf. Wie könnt' ich anders?

Königin. Seht, ich hab' es um Euch verdient. Erinnert Euch der Tollkühnheit — ich nenne sie nicht mehr. Ein Wort — Ihr wart vernichtet. Ich schwieg. Vergeltet mir.

Graf. Euch hab' ich nie getäuscht. Von Anbeginn hat Euer Blick in meinem Herzen gelesen.

Königin. Ich bitte nichts von Eurem Herzen. Oder doch: Ihr tragt es ja im Kopfe. Wohlan, wägt Euren Vortheil ab. Ihr wißt, wie schnell am Hofe die Sterne auf und niedergehn. Wie leicht kann noch ein Tag erscheinen, an dem Ihr Schutz bedürftig nach mir umblickt. Darum verschmähet nicht die jetzt ohnmächtige Beschützerin. Verschwiegenheit gelob' ich Euch — bey Gott! Ihr wißt, mir gilt ein Schwur.

Graf. Reizende Königin! fodert mein Leben —

Königin. Ich fordere mehr — die Wahrheit. Umsonst verheelt Ihr sie. Schon lange schleichen meine Dienerinnen mit Geheimnißschweren Herzen um mich her, und ihre Augen bitten mich um eine leise Frage nur, die sie berechtige sich zu entladen. Noch hab' ich meine Würde nicht vergessen. Es soll kein Zofenmund das Ohr der Königin offen finden. Den Freund des Königs will ich fragen, Aug' in Auge: woher die

Jagd.

Jagdlust, die so plötzlich meinen Gemahl ergriffen? Er, den sonst nie das Hifthorn von meiner Seite rief, wie kommt es, daß er täglich nun den Forst durchstreift? — oder — sucht er nicht das Wild im Forste? was lockt ihn? redet.

Graf (bey Seite.) Erwünscht. (laut.) Ihr stellt mich, Königin, auf eine harte Probe, denn es gilt Eure Ruhe. Doch muß ich reden, um Eure Zweifel an diesem treuen Herzen zu vernichten. Mit dem Geheimniß geb' ich mein Leben in Eure Hand. Daraus erkennt, das Euer Zauber mächtiger wirkt, als die Ammenmilch des Höflings.

Königin. Ohne Vorbereitung.

Graf. Während des Königs Gefolge täglich den Forst durchschwärmt, sucht Alfonso Zeitvertreib auf Montesilva.

Königin. Was dort?

Graf. Er bewundert eine Knospe, die sich eben entfaltet — Prinzessin Blanca —

Königin. (hastig.) Wenn Ihr lügt —

Graf. So treffe mich das Härteste: Verbannung aus Eurer Gegenwart.

Königin (Entschuldigend.) Sie ist ihm nah verwandt.

Graf. Und schön. Das erfuhr schon Mancher. Der junge Serravalle, der mächtigste Graf im Königreiche, warb um sie vergebens. Man schmeichelt sich mit einer glänzenderen Zukunft.

Königin. (hingeworfen.) Wirklich? schon Freyer? Ich hörte ja von ihr bis jetzt nur als von einem Kinde sprechen.

Graf. Das Kind wuchs heran.

Königin. (mit erzwungener Kälte.) Die Mutter freylich — ihr war Alfonso nie zugethan — allein er schätzt den tapfern Herzog — um diesen auszuzeichnen — gewiß nur darum —

Graf. Die Herzogin ist eine eitle Dame, sie nimmt das anders.

Königin. Eitel, nun ja. Wie nimmt sie es?

Graf. Mütterliches Wohlgefallen glänzt in ihren Blicken, wenn der König Stundenlang mit ihrer Tochter kost und tändelt; ihr eine Blume raubt, oder die geraubte Blume in ihre blonden Locken flicht; wenn er mit trunkenem Auge an ihren jugendlichen Reizen hängt, und, sich vergessend, unbedeutende Fragen mit Seufzern beantwortet.

Königin. Meint Ihr, ich glaub' Euch das?

Graf. Ihr fodertet Wahrheit — ich gehorchte — ob Ihr glauben wollt —

Königin (sehr bewegt.) Nein Graf, nimmermehr! bildet Euch doch ja nicht ein, Ihr hättet mich erschüttert, denn seht, ich bin sehr ruhig.

Graf. Das zeugt von Eurem Edelmuth. Wie manche Fürstin, solcher Reize sich bewußt, würde, so gekränkt, nur die erlaubte Rache hören.

Königin. Rache? erlaubte Rache? — ich verstehe Euch. Von etwas Anderm Graf, geschwind von etwas anderm!

Graf. Ich weiß nicht, gnädigste Frau —

Königin. Schön nanntet Ihr die junge Prinzessin?

Graf. Sehr schön.

Königin. Und wie gebildet? ich meine ihren Geist. Ihr begreift — so nah verwandt — es muß mich freuen.

Graf. Sie scheint sehr einfach, doch verständig.

Königin. Und ihr Benehmen?

Graf. Unbefangen, kindlich, bisweilen kindisch. Mit der Ordenskette an des Königs Halse kann sie noch spielen. Kaum hab' ich sie jungfräulich erröthen sehn, als er neulich schäckernd um einen Kuß sie bat.

Königin (hastig.) Den sie verweigerte?

Graf. So schien es. Allein die gefällige Mutter —

Königin. Genug Graf. Ich hab' Euch schwatzen lassen um zu erfahren, wie viel sich Eure Zunge erlaubt. Vermeint Ihr aber, es habe auch nur ein Ton von Eurem Liede mei-

ne

ne Brust bewegt, so irrt Ihr. Ich kenne meinen Gemahl — und kenn' auch Euch.

Graf. Wer hätte je geglaubt, daß ich wünschen könnte, als Lügner vor Euch zu stehn? — Doch selbst um diesen Preis erkauft' ich Eure Ruhe, und spräche stolz: ich habe gelebt.

Page. (tritt herin.) Der Herzog bittet um die Gnade, Ew. Majestät die Prinzessin Blanca vorzustellen. (Der Graf stutzt.)

Königin. Wo sind sie?

Page. Im Vorgemach.

Königin. (höhnisch lächelnd.) Nun Graf? Der König ist auf Montesilva?

Graf. Ich erstaune. Der König wußte nicht — doch wenn er das Gesuchte dort nicht findet, so kehrt er sicher schnell zurück.

Königin. Wohlan, so geht, um nicht vermißt zu werden. (Als der Graf noch zögert.) Soll ich den Rath Euch wiederholen?

Graf (seufzend.) Ich gehorche. (bey Seite.) Der Pfeil drang tief in die Brust. (ab.)

Königin. (giebt dem Pagen einen Wink, der sich entfernt.)

Achter Auftritt.

Königin allein.

Sie mögen warten; und immerhin mög' es die Stolzen kränken. Ich brauche Luft in die

die gequälte Brust! — Auch du mein Herz, du des Gemahls treuer Fürsprecher, auch du schweigst? O dann hat der Lügner wahr geredet! — wahr! denn was er sprach, hast du längst geahndet. — Zerstreuung, freundliche Kälte, peinliches Bestreben mir noch der Vorige zu scheinen – ängstliches Vermeiden jeder Vernachläßigung, sonst leicht gewagt, wo sichere Liebe keine Misdeutung befürchtet — ach! mehr als genug um Argwohn zu erwecken. Ja, ich kannte seinen Wankelmuth, nur nicht den Gegenstand. — Ein Mädchen in der ersten Jugendblüthe — ist die meinige denn verwelkt? — Unschuld, reizende Schüchternheit — wer hat sie mir entrissen? — Lebt' ich verborgner nicht als jene Fürstentochter? —

O wen muß — wen darf ich hassen? ihn, meines Herzens Herz? oder sie, die Feindin meiner Ruhe? — ja sie hat ihn gelockt, sie oder die eitle Mutter, gleichviel. Meine Qualen sind ihre süßen Morgenträume, mein Jammer ist ihr Stolz. —

Sie soll ich sehen? freundlich begrüßen? jetzt? in diesem Augenblicke? — Ha! die Wand, die uns noch trennt, hindert mein Auge nicht. Ich sehe, wie sie draußen auf und nieder schwebt, und lächelnd in den hohen Spiegeln ihre Gestalt bewundert. Ich sehe sie hereintretten, mit der durchsichtigen

Larve

Larve der Bescheidenheit vor einem Antlitz voll heimlichen Triumpfes. —

Arme Alwina! so ist auch dir eine Stunde gekommen, wo du, gebornen Fürsten gleich — die bittersten Gefühle in den Glanz der Krone hüllen mußt! — Wohlan! stelle das gekränkte Weib nicht ihrem Hohne blos — rufe die Königin zu Hülfe! — Page! — (der Page tritt herein.) Den Herzog. (Page öffnet die Flügelthüren.)

Neunter Auftritt.

Ubaldo. Camilla. Blanca.

Die Königen.

Ubaldo. Wir sind gekommen Ew. Majestät unsere Tochter vorzustellen. (Die Damen verbeugen sich tief.)

Königin. (erwiedert es steif und wendet sich dann kalt zu dem Herzog.) Der Herbst hat wohl die Wege schon verdorben?

Ubaldo. Die Kanonen thaten auch das ihrige.

Königin. Gut daß sie endlich schweigen. Ihr Donner verschlang die Stimmen aus der Heimath.

Ubaldo. Des Soldaten Heimath ist das Lager.

Königin. Ihr habt Recht. Im Felde muß er die Ehre gewinnen, die bisweilen daheim indessen verloren geht.

Ubaldo. (sieht sie starr an. Nach einer kurzen Pause.) Mit Vergnügen erfülle ich heute wieder eine angenehmere Pflicht, indem ich mein einziges Kind dem Schutz der Königin empfehle. (Er faßt Blanca bey der Hand, und führt sie einen Schritt näher. Verbeugungen wie das Erstemal.)

Königin. (zum Herzog.) Ihr habt den Frieden selber unterzeichnet?

Ubaldo. Ja.

Königin. Als der Courier die frohe Botschaft brachte, war der König eben auf der Jagd. Man wußte wirklich nicht, wohin man die Depeche senden sollte.

Ubaldo. Sie war gewiß ihm überall willkommen.

Königin. Ihr habt dem Könige eine Provinz erobert. Wir waren unterdessen auch nicht müßig — nur ohne Geräusch — und wer weiß, ob nicht der König lieber hier verlor als dort gewann.

Ubaldo. (sieht die Königin abermals starr an und schweigt.)

Cam. (die nicht länger an sich zu halten vermag.) Ew. Majestät geruhn, meine Tochter gnädig zu empfangen; des Königs Vater war ihr Oheim.

Die Königin. (blickt stolz auf die Herzogin, dann auf Blanca, reicht dieser die Hand zum Kuß, neigt ein wenig das Haupt und geht.)

Zehn=

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne die Königin.

Cam. Was war das?

Ubaldo. Eine Laune.

Cam. Die Ihr duldet?

Ubaldo. Kann ichs ändern?

Cam. Ihr bleibt gelassen?

Ubaldo. Ich versuch' es.

Cam. Eure Tochter beschimpft —

Ubaldo. (zu Blanca.) Bist Du das?

Cam. Eure Gemahlin verhöhnt —

Ubaldo. Schlug Dein Gewissen?

Cam. Legt Ihr wirklich keinen Sinn in ihre bittern Worte?

Ubaldo. Thäte ich es, auf wen müßt' ich zürnen?

Cam. (außer sich.) O daß die Helden doch so gar nichts sind, als eben Helden.

Ubaldo. Camilla, Deine böse Stunde — laß uns gehn.

Cam. Ja zum König! er soll es rächen.

Ubaldo. Damit seine Rache gegen Dich beweise?

Ein Kammerherr (aus den Zimmern der Königin.) Mit Erstaunen hat die Königin laute Stimmen in ihrem Vorgemach vernommen. Ihro Majestät behalten sich vor, die Herzogin künftig einzuladen. (ab.)

Cam. (fast erstickend.) Nun Herzog?

Ubal-

Ubaldo. Wollt Ihr des Befehls Wiederholung erwarten?

Cam. O nein, ich gehorche. Denn wo des Königs Oheim Gemahlin und Tochter von einer abtrünnigen Nonne mißhandeln läßt, da steht Camilla nicht an ihrem Platze. (Sie ergreift der Tochter Hand.) Komm Blanca, dir lebt ein Rächer; nur in dem Vater such' ihn nicht.

Blanca (zögernd.) Mein Vater —

Ubaldo. Folge Kind.

Blanca. O warum bin ich für den Hof geboren. (ab mit Camilla.)

Ubaldo. Ziemt mir Empfindlichkeit? — oder soll ich hier ungewohnte Waffen führen lernen? — Die Herzogin büße die Schuld der eitlen Mutter. (Er folgt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Im Garten.)

Erster Auftritt.

Graf Camponero tritt auf.

Beyde nach der Stadt berufen? plötzlich? hastig? — warum? — will er selbst die

schöne

schöne Tochter dem Könige bequemer zeigen? — oder sie in strengere Obhut nehmen? — Mag er das. Wir wurden ohnehin schon allzu ruhig. — So oder so, er ist verloren. Stemmt er sich des Königs Leidenschaft entgegen, so spricht er sein Verbannungsurtheil. Gibt er nach, so weckt er in der eignen Brust den Feind — ihm der gefährlichste. Solche Schwärmer, die in stiller Zwietracht mit sich selber grollen, mißgreifen Alles, verlieren die alte Kraft, ohne eine neue zu gewinnen. Jedem Sturme trotzt ihr Muth; aber leises Murren hier (auf die Brust deutend) schlägt sie zu Boden. Triumpf! Ubaldo ist umstrickt — die Königin dem Falle nah — Ein Schritt noch und ich steh am Ziele.

Zweyter Auftritt.

Der König. Der Graf.

König. Nun Graf? was geht vor?

Graf. Mutter und Tochter berief ein hastiger Befehl des Herzogs an den Hof. Beyde gehorchten vermuthlich ungern.

König. Was sollen sie hier, wo das Bley der Etikette jeden Schritt hemmt? wo tausend Augen jeden Blick bewachen?

Graf. Vielleicht nur eine Nacht verweilen, denn der Herzog sandte Eilboten nach seinem Bergschloß an der Gränze.

Kö-

König. Wie? Zwischen öde Felsen dürfte er die holde Jugend vergraben?

Graf. Um Falken abzurichten.

König. Er wage es nicht! er zittre! nie war ich noch so reizbar.

Graf. Vergönnt mir, gnädigster Herr, ihm das Wort zu reden. Ihr seyd vermählt. Was bleibt ihm übrig?

König. O wenn er wüßte — kein Opfer meiner Liebe zu groß — Er fodre nur.

Graf. Und wenn er kühn für seine Tochter die Krone Eurer Gemahlin fodert?

König. Was fällt Euch ein? — Das wird er nicht.

Graf. Gebt acht, um keinen geringeren Preis verkauft der Stolze seinen Liebling.

König. Kann ich der schuldlosen Gattin die Krone vom Haupte reißen?

Graf. Warum reißen? warum nicht sanft abschmeicheln? Der Königin schwärmerische Liebe ist auch wohl großer Opfer fähig.

König. O ja, ich kenne sie. Mit ihrem Leben erkaufte sie mein Glück; nur muß ich es nicht finden in fremden Armen, das erträgt sie nicht.

Graf. Sie wird es tragen lernen, wenn sie muß.

König. Ihr solchen Schmerz bereiten? nimmermehr!

Graf.

Graf. So überwindet Euch und schweigt.

König. Kann ich das? — o Graf, Ihr seyd ein schaaler Tröster, ein kühler Rathgeber.

Graf. Mein König, es ist schwer zu rathen, wo noch kein fester Zweck vorhanden. Ihr wollt und wollt auch nicht. Ihr droht und zittert. Ihr strebt nach einem Ziele, und wagt es nicht, den Blick darauf zu heften — nur auf das Ziel, nicht auf die wenigen Dornen, über die Ihr schreiten müßt. Gesetzt, Ihr bringt der Königin das schwere Opfer, wird sie darum glücklicher seyn? — wird sie nicht in Euren Armen fühlen, Euren Blicken lesen: Nur Mitleid gab mir den Sieg über die verhaßte Nebenbuhlerin?

König. Ach! ich fürchte es.

Graf. Und wird dann nicht ihr Zartgefühl sie elender machen als wäre sie verstoßen? — Warlich! die Thränen der Verstoßenen sind minder bitter, als die der kühl Geduldeten.

König. Ihr habt Recht. Es ist nun einmal so. Ein Gott müß mich verwandeln, wenn ich jemals ihrem Herzen wieder Freude geben soll.

Graf. Und steht es nicht in Eurer Macht, das unvermeidliche Loos ihr königlich zu erleichtern? — Vermehrt ihre Schätze, verdoppelt ihren Schmuck, laßt ihr das Ge-

pränge, mit dem so gern die Weiber leere Stunden füllen. Sie habe nichts verloren, als Euer Herz.

König. Auch meinem Herzen wird sie ewig theuer bleiben! Trennt mich von ihr ein unerbittliches Geschick, o so möge sie in der Ferne des Gatten Wankelmuth beweinen. Ihre Thränen würden mich auf Blanca's Lippen brennen.

Graf. Thränen versiegen, und wer weiß, ob nicht bald, von Euch begünstigt, ein treuer Diener sie zu trocknen unternähme.

König. (stutzt.) Alwina — in den Armen eines Andern? — seltsam — der Gedanke empört mein Innerstes.

Graf. Zählt auf Entfernung und Gewohnheit. Ihr besitzt die schöne Grafschaft am Fuß der Apenninen, wo die Natur ein Paradies geschaffen. Dort möge sie leben, herrschen, genießen und vergessen.

König. Wo sie will; was sie fodert. Blanca mein! — Gott! welchen Funken in die todte Brust habt ihr geworfen! — Die bloße Möglichkeit — aber einen Vorwand, Graf, einen Vorwand, den ist der König s inem Volke schuldig.

Graf. Wäre der so schwer zu finden? Ihr seyd kinderlos; und gnügt auch das dem Volke nicht, so macht der Gemahlin Treue verdächtig.

König.

König. Satan! das hieße die Unglückliche ermorden.

Graf. Muß denn sie selbst darum wissen? darf sie es je erfahren? Hier ist ja nur um ein Gerücht zu thun, den Pöbelzungen hingeworfen.

König. Meint Ihr, es werde Glauben finden?

Graf. Das Volk glaubt Alles.

König. Nicht einem Jeden.

Graf. Doch seinem Götzen, der muß reden.

König. Und der wäre?

Graf. Der Herzog.

König. Ihm traut Ihr zu? —

Graf. Seine Tochter eine Königin.

König. Er ist unbestechbar.

Graf. Kein Mensch auf Erden. Man ergründe nur zuvor, was den höchsten Preis im Auge dessen hat, den man bestechen will.

König. So könnt' ich auf Euch selbst nicht bauen?

Graf. Hat nicht Eure Gnade mich bestochen? Sie ist mein höstes Kleinod.

König. Wohlan Versucher, tritt hin zu dem Gerechten, und zeig' ihm meine Herrlichkeit.

Graf. Gern gnädigster Herr, allein Ihr wißt, der Mann ist mein Feind.

König. Seyd stolz darauf, wenn dem so ist.

Graf.

Graf. Soll der Antrag wirken, so muß die Stimme seinem Ohre nicht zuwider seyn. Ein Wort von Euch vermag hier Alles.

König. Leiht mir Eure Stirn.

Graf. Ihr tragt ein Diadem. Fehlt Euch, von dem geschützt, der Muth zu sprechen, so liebt Ihr nicht.

König. Ob ich liebe? — ha! wäre hier von einem andern Tausch die Rede, — Palast gegen Hütte — Scepter gegen Hirtenstab — Ihr solltet nicht an meinem Muthe zweifeln. Aber eine schuldlose Gattin ins Elend verstoßen — einer sanften Dulderin das Herz zertreten — o welche feindselige Macht hat mich fest gebunden an dieß brennende Rad, und läßt es rollen den Felsen hinab!

Graf. Faßt Euch. Die Königin —

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Vorigen.

Königin. Graf Camponero, ich wünsche mit meinem Gemahl allein zu seyn. (Der Graf entfernt sich.)

(Der König steht verlegen. Die Königin kämpft mit sich selber und rafft ihren Muth zusammen.)

Königin. Vergebt mir, wenn ich Worte suche — die rechten nicht zu finden weiß —

König. Redet, Königin, ohne Scheu.

Königin. Nicht die Königin tritt vor Euch, nur die Gattin. — Wohl ihr, daß die Natur sie lehrt, was ihr im Kloster fremd geblieben. — Es ist etwas zwischen uns, das ich leise nur berühren mögte, um die wunde Stelle nicht zu entzünden. — Ihr seyd nicht glücklich mehr — wie könnt' ich es seyn! — Ob ich Eure Liebe noch besitze? darum mag ich weder mich noch Euch befragen. Das Träumen thut dem Menschen oft so wohl! und er sollte lieber um sein Lager den Vorhang dicht zusammen ziehn, als dem unwillkommnen Lichte verstatten ihn zu wekken. Ich thue das und träume fort. — Aber kann ich mir auch verheelen, daß Eurer Liebe bester Theil, das Vertrauen mir entschwunden? — Ihr leidet — schweigt — tragt einen Kummer — theilt ihn nicht mit mir! — Wer hat ein heiligeres Recht darauf? — jener Graf? — oder wer sonst?

König. Warum Euch betrüben?

Königin. Was wäre schmerzlicher als Euer Schweigen?

König. Wenn fruchtlose Klagen —

Königin. An der Brust des liebenden Weibes vertauscht der Gatte jede Klage gegen einen Trost. Ja selbst dann, wenn Königs Sorgen Euch belasteten, — aber nein, so ist es nicht. Eure Waffen kehrten siegreich heim, Friede, Friede überall, nur nicht in

Eurem

Eurem Herzen. O so öffnet mir dieß wunde Herz, ich will es heilen.

König. Wenn Ihr das könntet — wenn Ihr es wolltet —

Königin. Ob ich will? — Gott! du siehst mich — ja ich will! — Ob ich kann? — Wer zweifelt an der Liebe Kraft? — Zweifelst Du? meiner Liebe, die einst um Dich Bande zerriß, mit welchen sie an Gott gefesselt war! — meiner Liebe, die ein schreyendes Gewissen verstummen hieß vor den leisen Worten Deiner Lippen! — Welchen Bürgen soll ich Dir noch bieten, daß ich Alles, Alles für Dich wagen kann?

König. Hüte Dich, Alwina, daß ich nicht beym Wort Dich fasse.

Königin. Fasse mich! gleich jetzt! Vertrauen! Vertrauen!

König. Du weißt nicht was Du foderst.

Königin. Nicht mehr als Du täglich einem Camponero gewährst.

König. Wenn ich dieß gefolterte Herz Dir öffne, wirst Du seiner Wunden schonen?

Königin. Nur schonen?

König. Ja es steht in Deiner Macht sie zu heilen.

Königin. Grausamer! und Du schwiegst so lange?

König. Auf Deine Großmuth will ich bauen.

Königin. Auf meine Liebe!

König. Laß mich noch einmal Dir mein Glück verdanken.

Königin. So schaff' ich ja das Meinige.

König. Erleichtre mir das schmerzliche Bekenntniß — errathe, was die Zunge auszusprechen stockt — des Herzogs Tochter — Blanca — ihre Reize — ich liebe sie!

Königin. (nach einer Pause, mit bitterer Wehmuth.) Und ich verzeihe Dir.

König. (hastig.) Du willigst ein?

Königin. (stutzt, sieht ihn ängstlich an, und spricht mit beklommener Erwartung.) Was mein Gemahl beschlossen, wird seiner würdig seyn.

König. Wenn Du freywillig meiner Ruhe dieses große Opfer bringst, so wähle, fodere die köstlichste Provinz meines Reichs, unbeschränkte Freyheit, glänzenden Hofstaat —

Königin. Halt! nur ein Grab!

König. Wie Alwina?

Königin. Das hatt' ich nicht erwartet! — Auf Schmerzen war ich vorbereitet, nicht auf den Tod!

König. Du ließest mich hoffen —

Königin. Ich Thörigte! was hab' ich selber nicht gehofft! Durch Sanftmuth wähnt' ich zu erhalten, was längst verloren war! Wie hab' ich doch so kindlich meine Traumpaläste an diesen gährenden Vulcan gelehnt! ach!

sei-

seine Feuerwellen haben sie verschlungen! es ist vorbey!

König. Habt Ihr mein Geheimniß mir nur entlocken wollen?

Königin (ohne auf ihn zu hören.) Das ist der Lohn für grausenvolle Nächte, auf den Stufen des Altars von der Meineidigen durchwacht, im Kampf mit dem brennenden Gewissen! Das ist der Mann, zu dem ich sprach: sieh, mich tödtet meine Angst, laß mich hier! denn der erste Augenblick, den Deine Liebe nicht mehr umleuchtet, ist der letzte meines Lebens und der Erste meiner Höllenqualen! — das ist der Mann, dem jeder Zweifel an seiner Liebe Dauer Lästerung schien. Nun ists vorbey! er bietet mir Provinzen für ein entrissenes Himmelreich! und einen glänzenden Hofstaat, damit ich das Geburtsfest der künftigen Gemahlin feyerlich begehen könne.

König. Schonung verspracht Ihr einem schwachen Herzen, und brecht in Bitterkeiten aus.

Königin. Ein schwaches Herz erfand der Kopf des Mannes, nur um Sinnlichkeit zu bemänteln. Die Treue kämpft und siegt.

König. Gott weiß, ich habe gekämpft.

Königin. Aber einsam nur, oder wohl gar der Verführerin gegenüber; nicht in meinen Armen, nicht von meiner Liebe unterstützt.

O Alfonso! hier an dieser treuen Brust ver- such' es einmal noch! aus ihr wird Kraft in Deinen Busen strömen, und meine Thränen sollen Blanca's Bild aus Deinem Herzen waschen. — Bin ich denn so ganz verwandelt? Hat mein Frühling nur im Nonnenschleyer Dich entzückt? O so nimm Dein Diadem zurück und gib mir diesen Schleyer wieder! aber mit ihm Deine Liebe!

König. O daß ich es könnte! mir wäre warlich besser!

Königin. Knieend hast Du um mein Herz geworben, knieend will ich um das Deinige ringen. (sie wirft sich vor ihm nieder.) An diesem Augenblicke hängt mein irdisches Glück, mein ewiges Heil! (in höchster Angst) Verstößest Du mich jetzt, so taumle ich zu den Furien hinab! Drum aus Barmherzigkeit ermorde mich, ehe der fürchterliche Wahnsinn mich ergreift!

König. (sie gerührt umfassend.). Warum zerfleischest Du mein armes Herz? Du willst mich glücklich wissen — ach! ohne Blanca ist für mich kein Glück auf Erden!

Königin. (erhebt sich.) Du hast mein Todesurtheil ausgesprochen. Ich lasse ab von Dir. Mein Jammer soll den Brautreigen Dir nicht stören. Blanca's Flötenstimme möge das Winseln der Verstoßenen Dir vom Ohr wegflüstern. Ich habe keine Eltern, die mich auf-

neh-

nehmen, keine Brüder, die mich rächen werden. Ach! nicht einmal bey dem verrathenen Gott darf ich Zuflucht suchen! — Nur noch ein Freund — der Tod — O daß ich keine Mutterhoffnung in meinem Schoße trage, um auch diese, mit mir zugleich, zu vernichten. Ha! dann trät' ich, ein blutiges Gespenst, vor das hochzeitliche Lager mit Deinem ermordeten Kinde auf dem Arm, und heulte Flüche in die Seufzer Deiner Wollust!

König. (schaudernd.) Ihr raset.

Königin. Ach diese Wohlthat verleihe mir ein versöhnter Gott! er vernichte und ersticke jedes zartere Gefühl des Menschen, des Weibes, und lasse mir nur Einen Gedanken: Rache! Rache an der Räuberin meiner Seligkeit!

König. Blanca ist unschuldig. Königin, wenn Ihr zu wagen Euch erkühntet —

Königin. Ihr mir drohen? hahaha! Habt Ihr nie gehört, daß eines Königs Macht nur bis an die Gränze der Verzweiflung reicht? Ein Schritt hinüber und der König ist vogelfrey. Ihr mir drohen? hahaha! der Vortheil ist ungleich. Ihr habt zu verlieren, ich nichts mehr! Darum droh' ich Euch und Ihr müßt zittern! vor jedem Glase Wasser zittern, mit welchem Eure neue Geliebte die buhlerische Hitze dämpfen will! ja vor dem Leichnam Gottes sollt Ihr zittern, daß er

nicht

nicht vergiftet von ihr genossen werde! Darum, wollt Ihr ruhig in ihren Armen schwelgen, so vollendet Euer königliches Bubenstück. Auf! stoßt mir Euren Dolch in die Brust!

König. Faßt Euch um Gotteswillen! ich sehe den Herzog.

Königin. Was kümmert mich der Kuppler? noch bin ich seine Königin! und wär' ich seine Magd, das sollte mich nicht hindern, der Verachtung volles Maaß mit einem einzigen Blicke dem Gleisner an das graue Haupt zu schleudern! (sie spricht die letzten Worte indem sie am Herzog vorüber geht.)

Vierter Auftritt.

Ubaldo. Der König.

König. (sehr verlegen.) Ihr werdet staunen, Herzog, — die Königin ist außer sich, sie verkennt Euch.

Ubaldo. (sehr gelassen.) So scheint es.

König. Aber es soll anders werden. Seyd unbesorgt.

Ubaldo. Das bin ich.

König. Ihre Sanftmuth war mir fürchtbar; ihre Heftigkeit thut mir wohl. Jetzt steht mein Entschluß. Ja. Sie selbst hat mich mit Trotz gewaffnet.

Ubaldo. Gnädigster Herr, ich kam Eure Befehle zu vernehmen. Es ist nicht gut, daß

unser

unser Kriegsvolk länger noch müßig hier im Lager stehe. Der heimkehrende Sieger ist ohnehin geneigt zum Uebermuth. Müßigang erzeugt Ausschweifungen, oder Hirngespinnste, oft beydes. Daher mein Rath, die Truppen zu zerstreuen.

König. Noch eh' ich ihren Feldherrn würdig belohnte?

Ubaldo. Ich habe meine Pflicht erfüllt und weiß es — mehr bedarf es nicht.

König. Das mag dem Helden gnügen, nicht dem Könige, nicht dem Volke. Freylich sind auch Könige arm, können nur die Lorbeerkronen winden, zu welchen das Verdienst die Zweige selbst gepflückt. Ja, wenn ich hoffen dürfte, daß meine eigne Krone Euch begehrenswürdig schiene, gern theilt ich sie mit Euch.

Ubaldo. Jede Last derselben übernehm' ich willig.

König. Warum nicht auch was ihr an Ehre zukommt? — Ihr freylich, Ihr bedürft des fremden Glanzes nicht; doch pflegt der Ahnherr seiner Thaten Frucht gern auf Enkel zu vererben.

Ubaldo. Nur Ein Kind gewährte mir das Schicksal, eine Tochter.

König. Kann sie nicht Mutter von Helden werden, die Eurer würdig? Hat der Gedanke keinen Reiz für Euch, in späten Jahrhunder-

hunderten durch Euren edlen Stamm Völker zu beglücken?

Ubaldo. Diese Pflicht ist schon die Eurige, und Euer Stamm der Meinige.

König. Aber die getrennten Zweige wieder zu vereinigen, wäre das nicht schön?

Ubaldo. Ich versteh' Euch nicht, mein König!

König. Laßt mich offen zu Euch reden. Ich will nicht leugnen, daß mein Herz die Pflicht der Dankbarkeit mit seinem eignen Glücke zu verbinden strebt. Ihr seyd mein Oheim — waret mein Lehrer — o laßt zu diesem traulichen Namen mich noch den traulichsten — den des Vaters fügen.

Ubaldo. Des Vaters?

König. Gebt mir Eure Blanca zur Gemahlin.

Ubaldo. Mein König — verzeiht — ich habe wohl nicht recht vernommen.

König. Ich errathe, warum Ihr staunt, ich bin vermählt — allein nicht unauflöslich, darf ich hoffen. Und wart Ihr es nicht selbst, der gegen diese Verbindung mit Heftigkeit sich stemmte?

Ubaldo. Ich that es, weil ich mit des Reiches Wohlfarth, dem Ruhm der Krone, ja selbst mit dem Gewissen sie unverträglich hielt; nicht weil ich eine Tochter hatte.

König

König. Wer zweifelt? Meine blinde Jugend verschmähte damals Euren Rath. Seitdem hat Erfahrung mich weiser gemacht.

Ubaldo. Oder Genuß kühler?

König. Gleichviel wie mir die bessere Einsicht zugekommen. Genug, ich bin erwacht, und weiß: der König ist dem Volke schuldig, von der unfruchtbaren Gattinn sich zu trennen.

Ubaldo. Schuldig? — Eines Fürsten erste Schuld gegen sein Volk ist: das Beyspiel strenger Redlichkeit.

König. Ich sag' es ungern — die Königin hat mir Argwohn gegen ihre Treue eingeflößt.

Ubaldo. Die Königin ist unschuldig.

König. Ihr vertheidigt sie?

Ubaldo. Ich.

König. Fürwahr, das hat sie nicht um Euch verdient.

Ubaldo. Das gilt mir gleich.

König. Ihr dachtet doch nicht immer so günstig von Alwinen?

Ubaldo. Immer. Daß der Nonne kein Thron gebühre; daß der König dem Altare sie nicht entführen dürfe: das war meine Meinung und ist es noch. Aber diese Nonne warf mit dem Schleyer keine Tugend von sich, enthüllte vielmehr deren täglich neue. Ihr habt zur Königin sie erhoben; des Papstes

Segen

Segen hat den Makel in des Volkes Augen vertilgt — so halte auch ich sie jetzt der Krone würdig und bin ihr treuster Unterthan.

König. Auch wenn sie Euch Haß und Verfolgung schwur?

Ubaldo. Auch dann.

König. Und wenn sie den Gemahl, mit ihm den Thron beschimpfte?

Ubaldo. Dessen halte ich sie unfähig.

König. (empfindlich.) Und ich sage Euch Herzog, es ist so.

Ubaldo. Beweist es ihr, dann handelt nach Gefallen.

König. Beweisen? soll ich der Welt zum Spott und Mährgen dienen, oder Euch durch Erzählung meiner Schande belustigen? Traut Ihr meinen Worten nicht?

Ubaldo. Ich schweige.

König. Handle ich denn nicht weiser, großmüthiger, wenn ich dem Gerücht nur zu murmeln verstatte? wenn ich die Verbrecherin blos verbanne und ihr nichts entziehe als mein Herz?

Ubaldo. Der König fragt mich?

König. Ja.

Ubaldo. So sag' ich nein! Ihr verliert Euch selbst, und gewinnt dagegen nur des Volkes Abscheu

König. Wie? wenn ich, mit verdoppelter Kraft, sein Wohlthäter werde?

Ubal-

Ubaldo. Auch dann. Den König zu beurtheilen, vermag das Volk nicht, wohl aber den Privatmann. Nie wird es Jenen lieben, wenn es diesen verachten muß. — Verzeiht gnädigster Herr, das Wort ist heraus und ich kann es nicht zurücknehmen.

König. Herzog, Ihr reizt mich sehr — doch ich will denken, der Vater habe gesprochen.

Ubaldo. Nur der Freund.

König. Nun wohl der ängstliche Freund, der sich überredet, des Volkes Haß werde einen König treffen, der seiner Gemahlin Untreue beweint.

Ubaldo. An die glaubt Niemand.

König. Es stünde nur bey Euch, jeden Zweifler stumm zu machen.

Ubaldo. Bey mir?

König. Ein Wort, das Euch entfallen, gilt für Glaubensartikel. — Ihr schweigt — Ihr meßt mich mit glühenden Blicken? — O Herzog! besinnt Euch! opfert Eure rauhe Strenge Einmal nur einer weisen Politik! Gebt den Bitten Eures Königs — Eures Sohnes nach!

Ubaldo. Als dieß Gespräch begann, da hielt mein König mich einer Belohnung würdig, und jetzt beschimpft er mich.

König. (empfindlich.) Herzog!

Ubal-

Ubaldo. Um künftig mir und Euch solche bittre Augenblicke zu ersparen, muß ich Euch erinnern, daß — so oft von einer bösen That die Rede, — Ihr mich nicht mit Camponero verwechselt.

König. Ihr werdet kühn.

Ubaldo. Meine Pflicht. Von wem soll der König Wahrheit hören? Aus den Hütten dringt sie nicht zu ihm. Ich steh' am nächsten. Sein Gewissen schweigt, so muß ich reden!

König. Ich überheb' Euch dieser Pflicht.

Ubaldo. Das kann Niemand. Gnädigster Herr! wenn Ihr Eure schuldlose Gemahlin verstoßt, so seyd Ihr — ein Sclave der Leidenschaft — nicht würdig ein Volk zu regieren. Euren Namen wird die Geschichte zu dem des achten Heinrichs schreiben, die Mitwelt schweigend, die Nachwelt laut Euch richten — der Wollust Rausch, der Schmeichler Summen, Euer Gewissen nicht betäuben. Des Königs Beyspiel, jedem Bösewicht ein Schild, wird Zerrüttung in Familien verbreiten; die vom Throne verbannte Tugend bald in keiner Hütte mehr eine Freystatt finden, stumm jeder Redliche von Euch weichen, und ich, der Erste, um meine Entlassung bitten.

König. (erbittert.) Die habt Ihr.

Ubaldo. (sich verbeugend.) Ich entferne mich.

König. Halt! nicht so rasch! Zuvor erfüllt meinen letzten Befehl: kündigt Eurer Tochter an, daß ich zur Gemahlin sie erkohren.

Ubaldo. Wollt Ihr, ein zweyter Appius, das blutige Schauspiel erneuert sehn, das jenen Tyrannen stürzte?

König. Herzog treibt mich nicht aufs Aeußerste! ich könnte vergessen — ja ich könnte werden wozu Ihr mich machen wollt. Noch geb' ich Euch Bedenkzeit: Vater oder Feind, Thron oder Verbannung — Euch bleibt keine andere Wahl. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ubaldo. allein.

Bedenkzeit? — es ist ein herrlicher Vorzug der Pflicht, daß sie nie Bedenkzeit braucht, nie abzuwägen hat; und stände sie Jahrtausende lang, von Wellen umrauscht, von Sonnenstrahlen umschmeichelt; die Unveränderliche kann nie wanken.

Sechster Auftritt.

Der Graf. Ubaldo.

Graf. Herzog, Ihr seht mich bestürzt, denn ich muß Euch betrüben.

Ubaldo. Wer weiß ob Ihr das könnt?

Graf. Ihr seyd gerecht, ich könnt' es nicht, denn schon längst gab ich dem Hofe das Beyspiel der Verehrung. Aber nur zu oft steht meine Pflicht im Widerspruch mit meinem Herzen.

Ubaldo. Dann bedaure ich Euer Herz. Ohne weitere Wortverschwendung: thut Eure Pflicht.

Graf. Ihr habt Euch gegen Seine Majestät vergangen —

Ubaldo. Nein.

Graf. Bewußtseyn großer Verdienste erlaubt sich leicht eine kühne Sprache.

Ubaldo. Nur die der Wahrheit.

Graf. Mein theurer Herzog, Wahrheit achtet klüglich auf Personen, Zeit und Ort.

Ubaldo. Das wolle Gott nicht! Die Wahrheit, mein Herr Graf, ist weder klug noch unklug, sondern nur die Wahrheit.

Graf. Den König hat sie beleidigt.

Ubaldo. Das schmerzt mich um des Königs willen.

Graf. Bis auf weitern Befehl sollt Ihr den Hof meiden.

Ubaldo. Ich werde gehorchen.

Graf. Doch die Residenz nicht verlassen.

Ubaldo. Sehr wohl.

Graf. Weder Ihr noch Eure Familie.

Ubaldo. In meinem Hause bin ich König.

Graf. Ich kann Euch nicht verheelen, daß Se. Majestät im ersten Zorn damit umgingen, aller Würden Euch zu entsetzen. Ich hab es abgewendet.

Ubaldo. Erwartet keinen Dank.

Graf. Nur vom Vaterlande. Warum wollt Ihr dem seinen Helden rauben, da Ihr so leicht durch Nachgiebigkeit —

Ubaldo. Ich bitt' Euch, redet nicht aus. Wir denken verschieden. Kein Wunder. Mich hat die Natur, Euch der Hof erzogen. Schon als Knabe verbannte mich des Königs Vater, weil meine Geburt mir drohende Rechte zu geben schien. Doch ließ er mir das Leben, denn er war kein Sultan. Auf einem fernen Jagdschloß, mitten im Walde, hat mich ein weiser Mann des geschenkten Lebens Werth und Zweck gelehrt. Seine Lehren übend, gewann ich, ohne es zu wollen, als Mann des Königs Vertrauen wieder. Aus der Hand des Sterbenden empfieng ich sogar den Scepter, um ihn zu tragen während Alfonso's Minderjährigkeit. Ihr wart damals Page, des Prinzen Spielgesell. — Nun begreift Ihr wohl, Herr Graf, daß ich alter Mann nicht mehr so leicht zu werfen und zu fangen bin, als der Ball, den Ihr damals mit dem Prinzen schlugt. Darum — wenn Ihr sonst von Sr. Majestät keine weitere Befehle an mich habt — so bitte ich, Ihr wollet den Genuß des schönen Abends mir vergönnen.

Graf. (höhnend.) Ich zweifle nicht, die Nachwelt werde aus den Sternen, welche da heraufziehn, Euch eine Krone flechten. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Ubaldo. allein.

(Nach einer Pause.) Ja, die Sterne ziehn herauf, und dieser prachtvolle Himmel ist ein aufgeschlagenes Buch. — Diese unendlichen Räume zu durchschauen, gab der Schöpfer meinem Auge Kraft, damit es lese: Du bist mehr als Staub! Die unsichtbare Kette, die dieses All in Eins verbindet, schlingt sich auch um deine Welt und um dich! — Es gibt ein Höheres — ein Höchstes! es hat nichts gemein mit dem kurzen Traume einer Sinnenwelt. Alle Wünsche, alle Hoffnungen, ja selbst die Tugend, lösen dort sich auf in dem göttlichen Begriff der Pflicht — der Pflicht, die kalt ist wie die Sonne, aber gleich ihr den Wärmestoff entbindet. —

So sprach mein Lehrer. —

Mensch, wie klein bist du unter diesen Welten und wie groß! denn sie, gleich dir, gehorchen Einem Gesetz! es ist dieselbe Kraft, die sie zu ihren Sonnen und dein Blut zum Herzen treibt.

Ha! wenn du dich an jene diamantene Säule im Mittelpunkt des Weltalls lehnen

darfst

darfst, wozu noch Ehre? Tugend? die nur gelten, wo Menschen beysammen leben und r e ch n e n für das gemeine Wohl. — Stünd' ich allein, der einzige Bewohner dieser Erde, mein bliebe dennoch was mich an den Himmel knüpft! (ab.)

Ende des driten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Im Palast des Herzogs.)

Erster Auftritt.

Blanca allein.

Die Mutter bleibt so lange. Meiner Bitten achtete sie nicht. Ja, den Vorwurf mußt' ich dulden, daß meines Hauses Ehre mir nicht am Herzen liege. Ist sie denn befleckt, weil eine unglückliche Gattin ihren Irrthum bitter aussprach? — Ich kann die Königin nur bedauren.

Zweyter Auftritt.

Ubaldo. Blanca.

Ubaldo. Guten Morgen Blanca.

Blanca. Mein Vater! Ihr habt uns lange allein gelassen? Der Abend war so düster.

Ubaldo. Du kennst mich: Einsamkeit ist Seelenarzney. Nun ist mir wohl. Du so allein? Wo ist Deine Mutter?

Blanca. Sie ist — sie ist nach Hofe gefahren.

Ubaldo. (stutzt.) So früh? Was dort?

Blanca. Ich weiß nicht — ich vermuthe —

Ubaldo. Will mein Kind mir etwas verheelen?

Blanca. Da sey Gott für!

Ubaldo. Nun so rede.

Blanca. Die Mutter glaubte — unsere Ehre heische, dem Könige zu klagen was uns wiederfahren.

Ubaldo. So? — darum fuhr sie hin? — und meine Tochter billigte? —

Blanca. Einen Schritte meiner Mutter? ziemte mir ein Urtheil?

Ubaldo. Recht Blanca, der Ausdruck war übel gewählt. Doch erwarten durft' ich, Deine Bitten würden es gewendet haben. Oder hast Du nicht gebeten?

Blanca. (schüchtern.) Doch mein Vater, ich habe.

Ubaldo. Nun so irrt' ich nicht in Dir. — Mich dünkt ich höre einen Wagen — (er tritt ans Fenster) Deine Mutter. Geh mein gutes Kind, laß uns allein. (Blanca ab.)

Warum

Warum verzeiht gekränkter Stolz doch so schwer? — Ach er kämpft um seine Nahrung, denn er lebt ja nur von fremder Meinung.

Dritter Auftritt.

Camilla. Ubaldo.

Cam. Triumpf, mein theurer Gemahl! uns ward Genugthuung.

Ubaldo. Wofür? welche?

Cam. Was hab' ich nicht gelitten in der letzten schlaflosen Nacht! Höhnend stand diese Nonnenkönigin vor mir, spottete meiner Ohnmacht, Deiner Unempfindlichkeit. Bittere Thränen preßte der Verdruß mir aus; aber auch den Vorsatz, nicht ohne Krümmen unter ihrem Fußtritt zu ächzen. Ich fuhr nach Hofe, der König war sehr früh auf die Jagd geritten. Ich wartete. Er kam. Man meldete Ubaldo's Gemahlin. Die versammelten Räthe mußten sich sogleich entfernen. Der König selbst trat mir entgegen, bis an die Thür des Saals entgegen. Er schien erfreut, begehrte hastig zu erfahren, ob er mir dienen könne? dienen war sein Ausdruck.

Ubaldo. Weiter.

Cam. Ich erzählte, was eine Fürstin von Geblüt erdulden müssen. Erbitterung lieh meinen Worten Lebendigkeit und Kraft. Der

König

König wurd' entrüstet. Er sandte auf der Stelle einen Pagen, in sein Gemach die Königin zu entbieten. Sie kam, nicht ahndend meine Gegenwart, denn ihr Antlitz glänzte von froher Erwartung.

Ubaldo. Die arme Getäuschte!

Cam. Als sie meiner gewahrte, erblaßte sie. Der König ließ ihr keine Zeit sich zu erholen, verwies mit derben Worten ihr die Beleidigung, und befahl, in seiner Gegenwart um Verzeihung mich zu bitten.

Ubaldo. Das that sie?

Cam. Anfangs sah ich Zorn ihre Muskeln schwellen. Sie kämpfte mit sich selbst, zitterte, schwieg eine Weile und blickte den König mit besonderer Wehmuth an. Plötzlich schien sie entschlossen, wendete sich zu mir mit einem bitter freundlichen Stolz, und sprach: Gern will ich, Herzogin, vor Euch mich demüthigen, wenn dieses Opfer meinen Gemahl entwaffnet, denn was ich jetzt erfahren muß, hat meine Heftigkeit vielleicht verschuldet, wenn schon nicht um Euch. Verzeiht mir Herzogin, sagte sie schluchzend, und wankte hinaus.

Ubaldo. O Camilla! ich fürchte, diese Nonnenkönigin wird Euch noch in mancher Nacht erscheinen.

Cam. Ihre Rolle ist ausgespielt. Als sie fort war, sprach der König noch viel von

Euch

Euch — von unserer Tochter — ließ Winke fallen, die unserm Hause glänzende Hoffnungen vorbereiten.

Ubaldo. Verschwieg er Dir, daß er vom Hofe mich verbannte?

Cam. Mit Bedauren erwähnte er dessen, ja mit wahren Schmerz fügte er hinzu, man werde gegen Euren Eigensinn, wie er es nannte, bald noch strengere Maaßregeln ergreifen müssen. Doch sollte mich das nicht schrecken, Ein gutes Wort von Euch könne alles wenden.

Ubaldo. Ein gutes Wort in einer schlechten Sache, wie reimt sich das?

Cam. O hättet Ihr ihn bitten hören! ich sage Euch, der König bat — beschwur mich — wenn ich recht gesehn — mit feuchten Augen, ich solle versuchen was meine Liebe über Euch vermöge.

Ubaldo. Und Ihr verspracht? —

Cam. Wie konnt' ich solchen Bitten widerstehn? Ja, ich bin es, die von Eurer Liebe hofft, was ein schlummernder Ehrgeiz ihm versagte. Mein edler Gemahl! ihr hegt so hohe Begriffe von der Pflicht; ist es denn nicht Pflicht, einem einzigen Kinde die angebotene Krone auf das Haupt zu setzen? nicht Pflicht, Euren Stamm zu erheben? Euren König zu beglücken?

Ubaldo. Camilla, wo geräthst Du hin? — Du, sonst so weich bey fremdem Unglück,

hat

hat eine Krone sich klemmend um Dein Herz gelegt? — Willst Du mit fremdem Raube Deine Tochter schmücken? Wie soll ich zu Dir reden? Deine Vernunft ist gefesselt — ich ergreife Dein Gefühl. — Gesetzt, sie wäre Königin, sie die Verstoßene um einer Andern willen, wie würdest Du die Mutter dieser Andern richten, wenn sie gierig Deiner Tochter Thränen zu Perlen für das Diadem der ihrigen auffinge?

Cam. Mich deucht, der Fall sey anders, Prinzessin Blanca —

Ubaldo. Laß den Fürstenstand hier aus dem Spiele, hier richten Herzen. Sey auf Deiner Huth! Die Königin hat Dich beleidigt, und beleidigt werden ist nur darum schmerzlich, weil oft auch bessere Menschen durch unedle Rache zu gemeinen herabsinken.

Cam. (verlegen.) Ich bin mir nicht bewußt. —

Ubaldo. Doch, Du bist es, denn was hier das Bessere zu nennen wäre, das lebt auch schon im Kinde. Nur übertäub' es nicht. Komm, laß uns einen Augenblick unsere Rollen wegwerfen. Ich bin nicht Herzog, Du nicht Herzogin. Wir haben keine Tochter. Wir leben einsam in der Ferne auf einem kleinen Landgut; wir kümmern uns nicht um die Welt, noch minder um den Hof. Da kommt eines Abends ein Freund aus der Stadt, der

er-

erzählt uns am Kamin die rührende Geschichte von einer unglücklichen Königin, die nichts verbrach, als daß sie keine ungenossenen Reize dem sinnlichen Gemahl mehr bieten konnte. Der erzählt uns die Geschichte von einer ehrgeizigen Herzogin, die des Lüstlings Begierden schnell benutzt, um einer schönen Tochter auf der Verstoßenen Grabe einen Thron zu bauen. —

Cam. (bewegt.) Ich bitt' Euch, schweigt.

Ubaldo. Von einem schwachen Herzog, der es billigte. —

Cam. Es ist genug.

Ubaldo. Von einem murrenden Volke, das mit Abschein zusah. —

Cam. Schonet meiner. —

Ubaldo. Endlich vielleicht gar von einem wankelmüthigen Könige, der nach kurzem Genuß die neue Liebe einer neuern opferte. —

Cam. Ich bin erwacht. —

Ubaldo. Der Fremdling endigt seine Erzählung, und bittet Euch am Schluß, ein Urtheil zu sprechen.

Cam. Es ist gesprochen — mein eigenes.

Ubaldo. Das wußt' ich, darauf zählt' ich. Warlich, böse Handlungen wären selten, irrige Urtheile seltener noch, wenn die Menschen nur verstünden, aus sich selbst heraus zu gehn, oder wenn sie es nur wollten. Oft vergessen sie es auch.

Das

Das war Dein Fall, du hast es nur vergessen.

Cam. (sich an seinem Busen verbergend.) O mein guter, trefflicher Ubaldo! verachte nicht Dein schwaches Weib!

Ubaldo. Die Natur gesellte zu eurer Schwachheit das Gefühl, und machte so den Mißgriff wieder gut. Ich habe Dein Gefühl erweckt, jetzt bist Du stark. Es bedurfte nicht einmal Dich zu erinnern, daß Blanca selbst Dein sogenanntes Glück unwillig von sich stoßen würde. Kenn' ich sie recht, die reine Seele, an der kein Hauch der Sinne noch gehaftet, so wird der Antrag sie mit Schmerz erfüllen. (er öffnet die Thür des Nebenzimmers.) Blanca!

Vierter Auftritt.

Blanca. Die Vorigen.

Ubaldo. Wir bedürfen Deines Ausspruchs. Eltern mögen gern der Kinder Glück nach eigenen Begriffen modeln. Wir nicht. Du selbst entscheide. Der König wirbt um Deine Hand.

Blanca. Ich hoffe, mein Vater hat bereits entschieden.

Ubaldo. Den Thron, und was noch seltener, auch sein Herz, bietet Dir ein mächtiger Monarch.

Blanca. Sein Herz gebührt der Königin, mit ihm der Thron.

Ubaldo. Er will sich von ihr trennen.

Blanca. Gott! um meinetwillen?

Ubaldo. Vielleicht hat er noch andere, bessere Gründe.

Blanca. (hastig.) Nein mein Vater, er hat keine. Ihre Tugend, ihre Sanftmuth sind gepriesen, Freunde beten sie an, Feinde werden ihre Schmeichler. Eine Laune trennt den König von ihr, eine Laune führt ihn zu mir. Sich kennt er nicht, wenn er sich überredet, er werde treuer an mir hängen; mich kennt er nicht, wenn er wähnt, ich sey fähig, Fluch und Thränen der Unschuld auszupressen; und — laßt mich kühn hinzufügen — auch Euch kennt er nicht, wenn er mit Eurer Billigung sich schmeichelt.

Ubaldo. Recht Blanca, so sind auch wir gesinnt. (Er faßt beyder Hände.) Also Einigkeit, Gottlob! was vermag den Mann kräftiger zu stärken, wenn die Welt ihn verkennt, als die Gewißheit: im engen Kreise meiner Lieben werd' ich nicht verkannt! Auch ich strebe vergebens, von diesem milden Einfluß mich loszuwinden; auch ich bekenne, daß, von Euch getadelt, selbst bey erfüllter Pflicht, die Freudigkeit mir mangeln würde. Jetzt ist Alles gut. Meine Gattin! meine Tochter! (er schließt beyde in seine Arme.) Ihr schel-

scheltet mich bisweilen kalt — was soll ich reden? — fühlt, ich sey es nicht.

Cam. Du bist es nicht.

Blanca. Ihr wart es nie.

Ubaldo. Genug. Wir dürfen die kostbaren Augenblicke nicht in Weichmuth verlieren. Der König wird da nicht stehn bleiben, er ist zu weit gegangen. Gewalt in der Hand der Leidenschaft ist eine brennende Fackel in der Faust des Wahnsinnigen. Für mich ist keine Gefahr, zum mindesten keine, die ich fürchte. Allein für Euch — für Dich Blanca. Wüßt' ich einen Mann, der mein Vertrauen und Dein Herz verdiente, wär' er gleich Dir nicht ebenbürtig, schnell würd' ich Dich vermählen.

Blanca. Ein Kloster, mein Vater. —

Ubaldo. Die Klosterpforten haben keinen Riegel für einen König. Er hats bewiesen. Nur eine Zuflucht bleibt Dir noch, im Fall ich Dir entrissen werde. Mein ödes Bergschloß an der Gränze — zu Deiner Aufnahme ist es bereit. Hast Du Muth Dich einzusperren, bis ein neuer Gegenstand, wer weiß wie bald, in des Königs Brust Dein Bild verlöscht?

Blanca. Gern mein Vater.

Ubaldo. Und Du Camilla, willst Du sie begleiten?

Cam. Von Dir mich trennen!

Ubaldo. Mutter, Dein Kind ist in Gefahr!

Cam. O ziehe mit uns!

Ubaldo. So bald ich darf. Jetzt ihr allein — meine besten Rosse, ein leichter Wagen — noch in dieser Stunde müßt ihr fort.

Ein Page (tritt herein.) Der junge Graf Serravalle begehrt mit dem Herzog allein zu sprechen. (Blanca erschrickt)

Ubaldo. Graf Serravalle? was führt den zu mir? — Geht, macht Euch fertig. So bald er mich verlassen, empfangt Ihr meinen Abschiedskuß.

(Camilla und Blanca ab.)

Ubaldo. (zum Pagen.) Führ' ihn herein.

Fünfter Auftritt.

Serravalle. Ubaldo.

Serrav. Herzog, Euer Leben ist in Gefahr.

Ubaldo. Wie kommt Ihr zu dieser Botschaft?

Serrav. Ihr sollt Alles wissen, doch zuvor müßt Ihr gerettet werden. Meine Rosse stehn bereit. Auf meiner Waldburg sucht Niemand den Todfeind meines Vaters.

Ubaldo. Junger Mann, ich floh noch nie vor wirklichen Gefahren, minder noch vor eingebildeten.

Ser-

Serrav. So hört. Vor wenig Stunden lebte mein blinder Vater noch. Seitdem er Eure Strenge und seine Verirrung einsam beweinte, fand ihn jeder Morgen in des Waldes Schatten, oft betend unter einem Baume. Auch heute kniete er im dichten Gebüsch, und hatte seine Diener fortgesandt. Jagdhörner störten ihn. Des Königs Gefolge sprengt' an ihm vorbey, und bald vernahm er Stimmen zweyer Männer, die, ohne seiner zu gewahren, dicht neben ihm sich lagerten. Es war der König selbst und sein Vertrauter. Sie sprachen lange, viel, von Euch, von Eurer Tochter. Ich wiederhol' Euch Alles, wenn Ihr geborgen seyd. Jetzt nur den Schluß: noch heute wird man Euch in einen Kerker, Eure Tochter in den Palast führen.

Ubaldo. Das Alles läßt mich Euer Vater wissen?

Serrav. Ach nein! er haßte Euch bis in den Tod. Entzückt von dem was er vernommen, konnte seine Ungeduld der Diener Rückkunft nicht erwarten. Den oft betretnen Pfad versucht' er jetzt allein zu finden, erreichte glücklich des Schlosses Pforte, rief meinen Namen überlaut, und — während ich hinunter eilte, stieß er sein graues Haupt heftig gegen die Mauer, sank halb entseelt zu Boden, in seinem Blute fand ich ihn. Nur noch einmal sammelt' er die letzte Kraft, um

mir zuzurocheln: der Augenblick der Rache ist gekommen! In seine kalte Hand sollt' ich schwören, flugs den König aufzusuchen, mich zum Henker oder Meuchelmörder anzubieten.

Ubaldo. Und Ihr schwurt?

Serrav. (stolz.) Wär' ich hier?

Ubaldo. Und Euer Vater?

Serrav. Ging Euch fluchend aus der Welt.

Ubaldo. Was bewog Euch, junger Mann —?

Serrav. Fragt jetzt nicht, folgt mir, ich mein' es ehrlich. Die Rosse harren, mein Wappen tragen die Begleiter. In ihrer Mitte sucht Euch Niemand. Argwöhnt Ihr aber dennoch einen Verräther in mir, so übergebt mich Eurem Getreusten, ich will als Geisel mit meinem Leben für Euch haften.

Ubaldo. (faßt seine Hand.) Graf Serravalle, ich begehre zu wissen, was Euch zu dem Entschluß vermogt?

Serrav. Ich liebe mein Vaterland, ich hasse unedle Rache. Ist Euch das genug? Ihr seyd unglücklich, wir sind versöhnt.

Ubaldo. (forschend.) Soll Euch etwa des Vaters Rettung der Tochter Besitz gewinnen?

Serrav. Herzog, Ihr sollt besser von mir denken. Ich weiß Euch gerade nicht spitzfindig zu entwickeln, was mich hergetrieben; genug, es ist etwas in mir, das vernehmlich

sprach,

sprach: handle so, dann ists recht. Darum empfanget meinen Schwur: nie komme der eitle Gedanke in meine Seele, als hätt' ich mir ein Recht auf Blanca erworben. Ihr dem Volke wieder geschenkt, ich auf meiner Waldburg still und einsam wie zuvor. Nicht mein Anblick soll Euch mahnen. Selbst um eine Blanca wirbt nur Einmal der verschmähte Serravalle. Seyd Ihr nun zufrieden? Zögert länger nicht. Rettet Euch!

Ubaldo. (betrachtet ihn sinnend.) Ihr entsagt meiner Tochter?

Serrav. Nicht dem Ruhme ihrer würdig zu seyn.

Ubaldo. Du bist es Jüngling. (Er öffnet die Nebenthür.) Camilla! Blanca! her zu mir! Ein Augenblick hat Alles umgestaltet.

Sechster Auftritt.

Camilla. Blanca. Die Vorigen.

Ubaldo. Kennt Ihr den Mann, der Euch mit edlem Trotze grüßt? Dein Erröthen, Blanca, ist bejahend. Aber wähnt nicht, er sey gekommen, um dem Gefallenen abzutrotzen, was ihm der Mächtige versagte. Nein, nur um den zu retten, den er seinen Feind genannt, seht Ihr ihn hier, nicht achtend des sterbenden Vaters feindseligen Fluch. Wohlan Jüngling, Du hast nicht vergebens dem

Etwas

Etwas gehorcht, das ich wohl kenne, Du aber nicht zu nennen weißt. Zwar bedarf ich keiner Rettung, noch bin ich mir selbst genug. Aber dieses Mädgen vor Gewalt zu schützen, wird Gewalt mich hindern; darum vertraue ich sie Dir, sie ist Deine Braut. Um sie hinweg zu führen, kamst Du herab von Deiner Waldburg; eile jetzt zurück von ihr begleitet.

Serrav. (entzückt und überrascht.) Herzog —

Ubaldo. (zu Camilla.) Du stimmst ein?

Cam. Ihr wählt das Beste.

Ubaldo. Und meine Tochter gehorcht?

Blanca. (reicht Serravalle die Hand.) Ihrem Vater und ihrem Herzen.

Serrav. Gott! erhalte mich bey Sinnen, daß ich, im Rausche des Entzückens, der neuen Pflichten nicht vergesse, die Eure Großmuth mir auflegt. Ich habe wieder einen Vater! Nur warnen durfte der Fremdling, der Sohn darf bitten mit der Liebe Ungestüm. Rettet Euch zuerst mein Vater! (zu Camilla und Blanca.) Helft mir ihn erweichen! Der König trachtet nach seiner Freyheit, vielleicht nach seinem Leben.

Cam. Unmöglich!

Serrav. Ach! so ist es. Sterbend und frohlockend hat mein Vater es bezeugt. Ihr sollt Alles wissen. Jetzt bringt der nächste Augenblick Gefahr.

Cam. Flieh Ubaldo!

Blanca. Wo vorbergen wir den Vater?

Ubaldo. (mit edlem Unwillen.) Verbergen?

Serrav. Zu seiner Rettung ist Alles vorbereitet. Meine schnellsten Rosse — ein Geleite, stark genug ihn zu schützen — eine Burg, fest genug ihn zu beschirmen. O Mutter! o Geliebte! helft mir überreden! Euch sind die Töne ja bekannt, die zu seinem Herzen dringen.

Cam. Du zögerst Ubaldo?

Blanca. Gebt nach mein Vater!

Cam. Liebe bittet —

Blanca. Angst fodert —

Cam. Uns gehört Dein Leben!

Blanca. Und dem Vaterlande —

Ubaldo. Und der Pflicht.

Serrav. Sie eben gebietet Euch Selbsterhaltung.

Ubaldo. Nicht immer.

Serrav. Wozu ein fruchtloses Opfer?

Ubaldo. Sieh da, schon wieder Einer mit der Wage in der Hand, in dieser Schaale Pflicht, in jener Vortheil. Jüngling, lerne — denn Du bist werth es zu lernen — daß der rechte Mensch nie um sich blickt um zu erspähen, was wohl daraus entstehen werde, wenn er handelt wie er muß. Folgen giebt es nicht für ihn, weder gute, weder

böse; denn das ganze Heer der Folgen umschließt Euer Dunstkreis, und was ihn bestimmte, war ein Höheres. Darum laßt ab von mir. Ich habe mein Leben unzerstückelt an Eines nur gesetzt, kann Eure Bilder auf meinen Altären nicht dulden, trügen sie gleich Ehrenbinden und Tugendkronen.

Cam. Dein Eigensinn wird Dich und uns verderben.

Ubaldo. Das Rechte fassen und am Rechten halten, ist nicht Eigensinn.

Siebenter Auftritt.

Graf Camponero; ein Hauptmann mit Wache Die Vorigen.

Blanca. Ha! zu spät!

Cam. (zugleich.) Mein Gemahl!

Serrav. (in sich murrend.) Er ist verloren!

Graf. Was ich befürchtet, Herzog, ist geschehn, des Königs Zorn durch stilles Brüten gewachsen. Ihr errathet, was, mit diesem Gefolge, mich zu Euch führt. (Er überreicht dem Hauptmann ein Papier.) Hauptmann, der Befehl des Königs.

Der Hauptmann nimmt und liest.

Serrav. (leise zu Ubaldo.) Noch könnt Ihr durch Entschlossenheit Euch retten.

Ubaldo. Fehlt es mir daran?

Serrao. Ein Wink, und meine Begleiter stürmen herauf. Zittern sollen diese Miethlinge.

Ubaldo. Zittre Du selbst Empörer!

Hauptmann. Dieser Befehl — verzeiht mir, edler Graf — ich bin so bestürzt —

Graf. Mangelt ihm Deutlichkeit?

Hauptmann. Ach er ist nur allzudeutlich! Dem Herzog soll ich das Schwerdt abfodern, mit dem er einst — der König hat das nicht gewußt oder vergessen — das Schwerdt, mit dem er einst meinem Vater, seinem Freunde, in der Schlacht das Leben rettete. — Verzeiht, ich kann das nicht.

Graf. Wie Hauptmann? Ihr weigert dem Könige Eure Pflicht?

Hauptmann. Ich fühl' es wohl, ich handle strafbar. Aber auch in meiner Brust spricht ein Gesetz, das ich nimmer abgeschworen. Ich meinte, es werde nie im Widerspruch mit den Pflichten des Soldaten stehn. Weh mir! so ists. Warum habt Ihr eben mich zu diesem Geschäft erkohren? Ich gehe alsobald mich selbst zu überliefern. Der König sey mein Richter. Das strengste Urtheil werd' ich leichter tragen, als dieses Mannes Blick.

Ubaldo. Faßt Euch Hauptmann, erfüllt des Königs Willen, mich beleidigt Ihr nicht.

Haupt-

Hauptmann. Vergebens sprecht Ihr, wie es Eurer Größe ziemt. Ich kann nicht gehorchen, weiß Gott, ich kann nicht! — (auf den Grafen deutend.) Soldaten, diesem Manne übergeb' ich das Kommando. Des Königs Befehl ist in seiner Hand, ihm gehorcht. Ich gehe, aber ich entfliehe nicht.

(ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Hauptmann.

Graf. (mit verbissener Wuth zu den Soldaten.) Nun wohl, Ihr habt gehört, ich bin euer Hauptmann. Führt den Herzog ins Gefängniß.

(Die Soldaten murren.)

Graf. Soll ich den Befehl Euch wiederholen?

Erster Soldat. Unser Feldherr —

Zweyter. Unser Vater —

Dritter. Wir haben ihn fechten sehn —

Vierter. Er hat sein Brod mit uns getheilt!

Graf. Noch ein Wort und euer Leben ist verwirkt.

Ubaldo. Genug Herr Graf. Ihr durftet ja nur mir den Befehl verkünden. Laßt sehn. (Er wirft einen Blick auf das Papier.) Ja. Es ist der Namenszug, den ich einst auf mei-

meinem Schoose ihn selbst gelehrt. Hier mein Schwerdt. Meldet dem Könige, sein Wille sey vollbracht. (will gehn.)

Camilla und Blanca (hängen sich an ihn.) Mein Vater! mein Gemahl!

Ubaldo. Schöne Titel, aber keiner Pflicht im Wege. Nur Eins noch: was ich diesem Manne zugesagt (auf Serravalle deutend) erfüllt sogleich, noch in dieser Stunde. Versteht Ihr mich? — Nun ists genug. Wird Euch vergönnt mich zu besuchen, so kommt, Ihr sollt mich heiter finden. (Zu den Soldaten) Auf Kameraden! folget mir. Wir gingen ja schon manchen rauhen Weg zusammen. (Ab mit der Wache.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ubaldo.

Graf. (innerlich wüthend.) Blitz auf Blitz! und immer noch höhnt die Eiche.

Serrav. Mich dünkt, Herr Graf, Ihr thätet wohl, Euren Trabanten zu folgen, denn was hier vorgegangen, muß Eure Gegenwart beschwerlich machen.

Graf. Wer ist der Fremdling, der es wagt sich einzumischen?

Serrav. Mein Name steht zu Euren Diensten. Ich heiße Serravalle.

Graf. Etwa der Sohn des Mannes, der —

Serrav. Sprecht nicht weiter. Ihr habts errathen. Eines Mannes Sohn, der kein Höfling war wie Ihr.

Graf. Der wegen Hochverrath —

Serrav. Kein Wort mehr! der Vater hat gefehlt, gebüßt; der Sohn erduldet keinen Vorwurf, am wenigsten von Euch.

Graf. Man hört ja wohl, des Vaters Geist ruht auf dem Sohne.

Serrav. Leider nicht so ganz; denn warlich Graf! mein Vater hätt' Euch längst gezüchtigt.

Graf. Mir das!

Serrav. Euch.

Graf. Jüngling, mäßigt Euch. Ich stehe hier im Namen des Monarchen!

Serrav. Gab Euch der König noch andere Befehle, so erfüllt sie schnell und geht.

Graf. Herzogin, und Ihr Prinzessin, folgt mir in den Palast.

Serrav. Das Euer Auftrag? zu spät. Vermeldet dem Könige, Prinzessin Blanca sey meine Braut.

Graf. Ich hoffe nicht —

Serrav. Auf Eure Hoffnung freylich nähm der Herzog keine Rücksicht.

Graf. Redet, gnädige Frau, widersprecht dem Kühnen.

Cam. Es ist wie er sagt.

Graf. Der Herzog, ein Staatsverbrecher, kann in dieser Lage nichts verfügen. Der Mutter Einwilligung ist vonnöthen.

Cam. Die hat er.

Graf. Wie gnädige Frau? man hätte Euch bethört?

Cam. Bethört? das ist das rechte Wort. Ich war bethört; jetzt bin ich es nicht mehr.

Graf. Wahrhaftig? nach Gefallen. Allein der König wird nicht dulden, daß man die Prinzessin zwinge.

Blanca. Ich liebe diesen Mann.

Graf. Man hat fürwahr sich hier das Wort gegeben, des Herzogs Eigensinn zu vertreten. Ich kann dazu nur lächeln, und die Verblendung bedauern. Der König selbst mag richten. Vielleicht, daß er die Sache leichter nimmt, als mir sie scheint. Ihr wißt ja, Herzogin, wie viel Ihr über ihn vermögt; darum zögert länger nicht mir zu folgen.

Cam. (verlegen.) Entschuldigt mich bey Sr. Majestät — ein wichtiges Geschäft —

Graf. Das wichtigste scheint mir: Gehorsam. —

Serra. Mutter, laßt den Grafen nicht in Zweifel. Die Tochter zum Altar zu führen, ist das Geschäft, dem Se. Majestät die nächsten Augenblicke vergönnen werden.

Graf. Wie? jetzt gleich?

Cam.

Cam. Ja Herr Graf. Meines Gemahls Wille. Darum verzeiht, wenn wir Euch verlassen.

Graf. Und Ihr Prinzessin?

Blanca. Meines Vaters Befehl hat meinen Wunsch ausgesprochen.

Serrav. Ist Euch nun Alles klar?

Graf. Vollkommen, und ich sehe mit Vergnügen, daß wir alle Förmlichkeiten hier bey Seite setzen. Wohlan, so muß auch ich, im Namen meines Herrn, bestimmt erklären: Ihr wagt es nicht, Eure Wohnung zu verlassen.

Serrav. Ihr habt vergessen Graf, daß Euch Trabanten fehlen, um Euren Worten Kraft zu leihen. Zwar, Ihr tragt ja selbst ein Schwerdt, und Eure Treue für den König läßt erwarten, daß Ihr den Gang mit mir nicht scheuen werdet.

Graf. (legt die Hand an das Schwerdt.) Schweigt oder —

Serrav. (zieht rasch das Seinige.) Was beliebt?

Graf. Entblößte Waffen? — Euer Maaß ist voll. Meine Pflicht hab ich erfüllt, und stell' es nun dem König anheim. Empfangt indessen meinen Glückwunsch zu der raschen Verbindung. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne den Grafen.

Serrav. Jetzt, Mutter, laßt uns eilen.

Cam. Ich bin bereit.

Blanca. Auch ich. Doch Eines gelobt mir zuvor: Vom Altare führt mich in Ubaldo's Kerker; denn Eure Burg betritt die Gattin eher nicht, bis der geliebte Vater frey an ihrer Seite wandelt.

Serrav. Rettung — Rache — ja die schwör' ich Euch! Nicht eher soll mein Mund die Lippen der Braut berühren, bis ich den Schwur gelöst. — Schon steht es klar vor meiner Seele, was geschehen wird und muß. Nur ein Name fehlte mir, um es zu vollbringen. Ubaldo's Sohn! Dieser Name bewegt das Volk, erschüttert das Heer. Ubaldo's Sohn! ihm folgen willig Herzen, Waffen. Fort zum Altare! Des Priesters Segen werde mir zum Fluche, wenn die nächste Sonne schamroth Ubaldo's Kerker noch erleuchtet.

(Er zieht beyde mit sich fort.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Ein Platz im Garten.)

Erster Auftritt.

Die Königin (tritt finster schwermüthig auf.)

Männer hört' ich klagen: es sey ein herber Schmerz, wenn Fürsten-Undank Treue lohnt; oder wenn der Freund zum Verräther wird; oder wenn Verläumdung den Redlichen trifft. Es mag weh thun — aber der Schmerzen tiefsten Grund hat nur die liebende Gattin gemessen, als sie gemißhandelt vor der glücklichen Nebenbuhlerin stand! —

Ach! warum hat die Natur am zarten Weibe versucht, was Körper und Seele zu tragen vermögen! — Der Sterbenden Seufzer auf dem Schlachtfeld müssen verstummen, wenn die Gebährerin wimmert. Gefolterter Ehrgeiz, getäuschte Hoffnung, verrathene Freundschaft müssen schweigen, wenn die gekränkte Gattin weint: denn der Mann gibt nie Alles, aber das Weib; dem Manne ist Eines nie Alles, aber dem Weibe. —

Wohlan! wer mag das Weib verdammen, wenn

wenn es, im Uebermaaß der Leiden, auch kein Maaß für seine Rache kennt? —

Wie sie da stand, die ränkevolle Mutter, durch ein hoffärtiges Lächeln die gedemüthigte Fürstin vernichtend — die vernichtete Gattin zermalmend! und wie er mich in den Staub trat, der Mann, den ich anbete! — O warum zog er mich einst hervor aus dem Staube! Warum lockte er die Knieende von den Stufen des Altars auf den Thron? — Warum mußte ihre Hand das leichte Crucifix gegen den schweren Scepter vertauschen? —

Er hat es gewollt. Jetzt bin ich Königin und will es b l e i b e n. — Ich habe ihn nicht gelockt, habe mit keiner Fürstentochter um sein Herz gebuhlt — jetzt b i n ich Königin und will es b l e i b e n!

Rache meiner gekränkten Liebe! Rache meiner beleidigten Würde!

Zweyter Auftritt.

S e r r a v a l l e. Die K ö n i g i n.

S e r r a v. (der die letzten Worte hört.) Ja Rache, edle Königin! Dieß Wort heißt mich willkommen.

K ö n i g i n. Wer seyd Ihr? was wollt Ihr? —

S e r r a v. Ich bin Serravalle.

K ö n i g i n. Der seyd Ihr? ich weiß wen

Ihr

Ihr sucht — was hab' ich mit Eurer verschmähten Liebe gemein? — Geht zum König — oder flieht — es ist doch zu spät.

Serrav. Euch such' ich Königin. Blanca ist meine Gemahlin.

Königin. (erstaunt.) Eure Gemahlin?!

Serrav. Durch Priesters Segen.

Königin. Wer zwang die Braut?

Serrav. Ihr Herz wär längst mein.

Königin. War. —

Serrav. Ist mein, hegt keinen Zweifel.

Königin. Und ihr Vater?

Serrav. Der gab sie mir.

Königin. Er? Euch?

Serrav. Der Edle, von Euch Verkannte.

Königin. Und ihre Mutter?

Serrav. Sie hat der Ehrsucht Binde von den Augen gerissen.

Königin. Wem erzählt Ihr Eure Mährgen? seyd Ihr wirklich Serravalle? oder hat man Euch gedungen? Verzeiht Signor, ich hab Euch nie zuvor gesehn.

Serrav. Wohl gehn hier Dinge vor, die Mährgen gleichen. Blanca's Vater im Kerker. —

Königin. Ubaldo?!

Serrav. Er, des Staates Geist und Stütze, des Königs Oheim, Vormund, Erzieher — Ubaldo mit Narben und Ruhm bedeckt schmachtet im Kerker!

Königin. Wenn Ihr wahr redet — ich kenne den König — nur die gewaltigste Leidenschaft vermogte zu ersticken, was Dankbarkeit gepflanzt und lange Gewohnheit befestigt hatte.

Serrav. Um Blanca's Besitz verkauft er das Blut seiner Getreuen, das Herzensblut seiner edlen Gemahlin.

Königin. (tief seufzend.) Ach! so ists!

Serrav. Der Herzog durfte fodern: auch den Purpur hätte Alfonso mit ihm getheilt. Der Unerschütterliche wählte Fesseln.

Königin. So steh' ich tief beschämt vor ihm. Ach! Ihr wißt nicht Graf, wie jedes Eurer Worte mein Elend mehrt. Ich hatte noch einen Trost: ich durfte meinen Haß theilen, ja den größten Theil auf Ubaldo werfen — jetzt bin ich ganz elend, denn ich darf nur den noch hassen, den ich liebe!

Serrav. Den König allein. Er hatte Euren Untergang beschlossen — Ein Wort Ubald'os, und Eure Krone schimmerte auf Blanca's Haupt. Er gab mir die Tochter und ging freywillig in den Kerker.

Königin. Des Mannes Größe drückt mich zu Boden.

Serrav. Erhebt Euch! helft ihn retten!

Königin. Was vermag die Verstoßene?

Serrav. Des Königs Allmacht ist verschwunden, er steht allein, ein einzelner gehaß-

haßter Mensch. Das Volk ist müde seiner Launen, das Heer fodert ungestüm den geliebten Feldherrn. Ich, sein Eydam, wage Blut und Leben. Wir brechen seinen Kerker — wir vertrauen des Staates Ruder seiner erfahrnen Hand — wir huldigen Euch.

Königin. (erschrocken und erstaunt.) Mir?!

Serrav. Euch, edle Fürstin. Ihr habt durch Wohlthaten des Volkes Liebe, durch sanftes Dulden sein Mitleid gewonnen. Eure Herkunft ist vergessen, man kennt nur Eure Tugenden. Ihr werdet einen fürstlichen Gemahl wählen, Eurer würdig, Dem und Euch wollen wir gern gehorchen.

Königin. Und Alfonso?

Serrav. Sterbe!

Königin. Nimmermehr!

Serrav. So danke er Euch im Kerker ein Leben der Reue gewidmet. Alles ist bereit. Fasset Muth, Königin, folget mir ins Lager. Man erwartet Euch. In wenigen Stunden haben wir es vollbracht, dann stellen wir Euch dem Volke dar als dessen geliebte Beherrscherin.

Königin. Nein! nein!

Serrav. Meine Worte sind des Heeres Stimme.

Königin. Was hab ich mit dem Heer zu schaffen? Wollt Ihr Hochverrath mit dem

Schleyer

Schleyer eines Weibes bedecken? Entfernt Euch Signor! ich will nichts weiter hören.

Serrav. So verschmäht zum Mindesten die Warnung nicht. Das Beschlossene wird ausgeführt. Königin oder Nonne ist Euer Loos.

Königin. Ich habe gewählt. Fort Signor!

Serrav. Jetzt, Ubaldo, wenden alle Blicke sich nach dir! (ab.)

Dritter Auftritt.

Die Königin allein.

Wie geschah mir? — den Rache-Dämon hab' ich selbst gerufen, er ist erschienen mir zum Schrecken. — Was hab' ich denn gewollt? weiß ich es noch? —

Eine Nebenbuhlerin verderben — sie war es nie. Eine eitle Mutter züchtigen — es ist geschehn, ihre stolzen Entwürfe sind vernichtet. Einen treulosen Gatten strafen — er ist gestraft, Blanca vermählt. —

Ich den Thron ihm rauben? — war es mir denn je um seinen Thron zu thun? — Ich ein Werkzeug seines Unglücks? — (bewegt) Er hat mir schöne Tage gegeben, sie können wieder kommen, ist er doch nur ein Verirrter. —

Unglück! — ja wenn du es regieren könntest

test nach Gefallen; wenn du rufen könntest: halt! nun ists genug! Dann mögt' er leiden, sich und mir zum Gewinn. Denn Herzen, die sich fremd wurden, führt leicht das Unglück wieder zusammen. Es tilgt Haß und Neid, erregt Wohlwollen in fremder Brust, und Leidende lieben sich untereinander. —

Ja, im Kerker würde mich Alfonso lieben, denn nur ich würde seine Fesseln theilen.

Aber ist er stark genug den Verlust einer Krone zu tragen? — Nein, er ist ein Mann, gewohnt zu herrschen. Keinem Manne gnügt an Herrschaft über ein treu s Herz.

Wie bin ich so verwandelt? — sind die schwarzen Gedanken unter diese Blumen geflohen? — Sieh da, Alles blüht um mich, hab' ichs doch zuvor nicht bemerkt.

Alfonso muß gerettet werden. Ich muß ihn retten! — Aber wie? — Soll ich es bereuen, daß ich nie um Einfluß buhlte? — wen hab' ich jetzt? nur mich! Nur mich? bin ich mir nicht genug? — Ich will ihm Alles entdecken. — Alles? nein, er mögte wähnen, ich wolle durch ein Opfer ihn bestechen. Darum nichts von mir — nichts von dem, wozu man mich mißbrauchen wollte. Er sey gewarnt. Ich will ihm schreiben. Kein unbedachtes Wort verrathe mehr, als er wissen darf und muß. Vor seinem Bilde will ich schreiben, vor seinem freundlichen Bilde,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

so gedenke ich keines harten Zuges, der mir heute weh gethan. (ab.)

Vierter Auftritt.

Der König und Graf Camponero.

König. Geht dort nicht die Königin?

Graf. Sie scheint Euch zu fliehen.

König. (traurend.) Sie flieht mich und ich meide sie. Ach! es gab eine Zeit, wo ich nur an Einem Tage in jeder Woche sie sehn durfte; damals lebte ich nur an diesem Einen Tage — und nun! — ich von ihr geflohen, sie von mir gemieden! — O Graf! was ist der Mensch! besitzt er denn so gar nichts, wovon er rühmen darf, es werd' ihm bleiben bis an seinen Tod? — Graf, bisweilen mögt' ich wünschen, Blanca nie gesehn zu haben.

Graf. Es steht ja nur in Eurer Macht. —

König. Meint Ihr? — Nein, so mächtig bin ich nicht. Mir gehorcht ein Volk, nicht mein Herz. — Nun hab' ich sie erblickt. Kann ich es ungeschehen machen? oder kann ich durch ein Decret diesem Herzen Schweigen gebieten?

Graf. Das nicht, doch es befriedigen.

König. Genuß mag die Gewalt erzwingen, Befriedigung nicht.

Graf. Eure Stimmung, gnädiger Herr. —

Kö-

G

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

König. Ist Verstimmung. Ich mögte anders seyn, und kann nicht anders werden. Ich mögte der Vergangenheit gebieten umzukehren; und bin nur ein Mensch, der seine Ohnmacht doppelt fühlt, weil er das Unglück hat, ein verwöhnter Fürst zu seyn.

Graf. Denkt Ihr so? gebricht es Euch an Kraft, so zählt auf Ubaldo. Sein Eigensinn wird Eurer verirrten Tugend bequeme Wege bahnen, doch freylich mit dem Ehrenkranz nur sich selber schmücken.

König. Versteh' ich Euch?

Graf. Man sagt, er wolle rasch die Tochter vermählen, oder — habe sie schon vermählt.

König. (voll Entsetzen.) Graf — Ihr lügt — Ihr wollt mich prüfen — das ziemt Euch nicht — bekennt! wozu dieß Mährgen?

Graf. Wie dürft' ich solche Kühnheit —

König. Es ist nicht wahr! widersprecht mir nicht! wagt es nicht noch einmal Blanca vermählt zu nennen.

Graf. Ich schweige.

König. So? nun wißt Ihr zu schweigen, nun Ihr den Widerhaken in meine Brust geworfen. Jetzt redet, ich befehl es Euch.

Graf. Serravalle. —

König. Nennt mir den verhaßten Namen nicht!

Graf. Mit ihm sprach ich das übrige aus.

König. Erfindung, kümmerliche Erfindung. Ubaldo hat schon längst ihn abgewiesen.

Graf. Andere Zeiten — gereizter Eigensinn, des Jünglings Beharrlichkeit — der Tochter Liebe —

König. Ihr seyd des Todes, wenn Ihr das noch einmal wiederholt.

Graf. Blanca's eigne Worte —

König. Stoßt zu! der Dolch ist vergiftet.

Graf. Gern hätt' ichs ganz verschwiegen; aber solltet Ihr's von fremden Lippen hören? fremden Augen Euren Kummer zur Schau stellen? Lieber mogte Eures Zornes erster Ausbruch über mich ergehn. Ja, gnädigster Herr, in meiner Gegenwart schloß sie den Bund, der ihres guten Königs Herz zerreißt.

König. In Eurer Gegenwart? vortrefflich! daran erkenn' ich den Freund.

Graf. Konnt' ich mehr thun als mein Leben wagen? ich that es, erlaßt mir die Erzählung. Es mögte scheinen, als wollt' ich ein Verdienst um Euch geltend machen. Wozu auch jetzt von mir? Blanca muß befreyt, Ihr müßt gerettet werden.

König. Ist sie vermählt, was bleibt mir übrig, als mit ohnmächtiger Wuth in des Schicksals Ketten zu beißen?

Graf. Ohnmächtig? Seyd Ihr nicht Herr? — man hat das Aeußerste gewagt, so

so thut Ihr nun das Aeußerste. Man trotzt dem Könige, so räche sich der König! — Noch ist nichts verloren. Ein drohendes Wort, und Blanca selbst schmiegt sich erschrocken in Euren Arm.

König. Dieß Wort?

Graf. Tod!

König. (schaudert.) Wem?

Graf. Wem sonst als dem Uebermüthigen, der noch in Fesseln Euch verhöhnt!

König. Ubaldo? — nimmermehr! er war meiner Jugend treuer Führer, meines Reiches tapfere Stütze. Mein Schwerdt könnte seine Brust nicht berühren, ohne auf Wunden zu treffen, die er für mich empfing. — Nimmermehr! in meiner Hochzeitkammer, auf meinem Sterbelager, würde ich sein blutiges Gespenst erblicken. — Ich kann ihn hassen — ich hasse ihn! aber er ist doch ein Mann! Graf, er ist ein Ehrenmann, ihr fühlt das wohl!

Graf. Will ich denn seinen Tod? nur die Drohung, das Urtheil, nur Eure Unterschrift. Wenn er Ernst gewahrt, wenn eines schimpflichen Todes Schrecken ihn umgeben; wenn Gemahlin, Tochter, wimmernd an ihm hängen — das wird ihn beugen.

König. Ihr kennt ihn schlecht. Wie wenn er dennoch unerschüttert bleibt? Wenn er ruhig seinen Nacken dem Beile bietet?

Graf. So ruft Ihr: Gnade!

König. Und was wäre dann gewonnen?

Graf. Ich mögte fragen: was wäre dann verloren? Bessern kann mein Rath, verschlimmern nicht.

König. Und welchen Vorwand für die Gauckeley?

Page der Königin. (tritt auf und überreicht dem Könige einen versiegelten Zettel.) Von der Königin.

König. Schon gut, die Antwort werd ich senden, wenn es einer bedarf.

(Page ab.)

König. (indem er den Zettel erbricht.) Vermuthlich neue Klagen, neue Wuth. Sie sollte meiner schonen. Das erbittert nur. Ja, wär' ich selbst mit mir zufrieden, dann mögte sie klagen, wüten. (er liest.) Nein — nein — ha! Graf! — was ist das? (Er liest laut.)

„Ich warne den König und beschwöre
„den Geliebten, auf seiner Huth zu seyn.
„Im Lager ist Empörung. Er eile, sich
„die Krone, mir sein Leben zu erhalten."

Welche Räthsel!

Graf. Die ich löse. So schlimm als die Königin es macht, und machen muß, um durch Großmuth zu glänzen oder zu rühren, so schlimm ist es nun wohl noch nicht. Aber Gährung herrscht, und ein Geist der Wider-

setzlichkeit senkt sich vom Haupte herab auf die Glieder. — Gnädiger Herr, Ihr suchtet eben einen Vorwand für die Gaukeley, wie, wenn Ihr einen für den Ernst gefunden hättet? — Ich wollt' es Euch verheelen, den Vater Blanca's schonen; aber wenn es um sich greift, wie der Königin Warnung befürchten läßt, dann wäre Schweigen Verbrechen. Wisset, die mir zugeordneten Trabanten weigerten sich den Herzog zu verhaften.

König. Und doch befindet er sich im Kerker?

Graf. Er gieng freywillig.

König. Ha! das sieht ihm ähnlich! Was hab' ich zu fürchten von einem solchen Mann!

Graf. Nichts von ihm vielleicht; aber wie, wenn man ihn zwingt? Wär er der Erste, dem Soldaten eine Krone aufgedrungen? Er ist Euch nah verwandt, des Heeres Abgott —

König. Tugend ist der seinige.

Graf. Achilles Ferse war verwundbar. Doch ferne sey von mir, des Königs edle Brust mit Argwohn zu erfüllen. Nur eine Antwort galt es auf die Frage: wie ein Todesurtheil sich rechtfertigen lasse?

König. Ihr scheint von diesem Kunstgriff Wunder zu erwarten? Wohlan, auf Eure Gefahr. Ihr mögt versuchen, ob es Euch gelingt den Mann zu schrecken.

Graf. Doch nur, wenn mir der König seinen Namen leiht.

König. In meinem Namen mögt Ihr sprechen.

Graf. Wird er mir glauben ohne Eure Unterschrift?

König. Genug! — selbst nicht im Scherz mögt' ich die Feder so mißbrauchen. Wie er es aufnimmt, davon will ich ein verborgener Zeuge seyn. Verdoppelt überall Wachen und Vorsicht. Bringt mir die Schlüssel zu dem Thurme, der an Ubaldo's Gefängniß stößt. Ihr selber ließt ja dort, während des letzten Krieges, eine künstliche Anstalt treffen, um Staatsverräther zu belauschen. Davon weiß der Herzog nichts, denn während Ihr so bautet, focht er für den Staat. Dort höre ich Alles und trete zu rechter Zeit hervor.

Graf. Ich gehorche.

König. Auf der Stelle! Jeder Augenblick ist eine Marter, bis mein Schicksal sich entschleiert. Kaum darfs ichs wünschen. Hoffnung allein beglückt den Menschen und doch bangt er immer nach Entscheidung. — Graf, ich fürchte, dieser Zettel wird mir einst in Blanca's Armen mit Flammenschrift an der Wand erscheinen. Die Königin durch mich verbannt — ich von ihr gewarnt — meine Härte — ihre Großmuth — kommt! kommt! wir gehn auf Lava-Rinde, aus jeder Spalte lecken Flammen empor! (ab.)

Graf. Nur immer zu, so kannst du meiner nie entbehren. (ab.)

Fünfter Auftritt.

(Ein anständiges Gefängniß. Rechter Hand führen Stufen zu der Pforte eines Thurmes, über welcher ein offenes Gitter befindlich.)

Ubaldo allein.

(Er steht mit verschränkten Armen vor einem Winkel und sieht einer Spinne zu.) Fleißige Spinne, wir müssen Bekanntschaft machen. — Lernen kann der Mensch von jedem Thiere, lehren nichts was dem Lehrling Nutzen brächte. — Laß sehn, was lern' ich von dir? — Netze weben? — Nein. Witterung prophezeihen? — warum nicht! es wäre bey Hofe eine willkommene Kunst. — Siehe, da hältst du dich an einem Faden, den kaum das Auge erblickt — sicher schwebst du in der Luft. — Hätt' dir allein der Schöpfer die Gabe verliehn, solch' einen Faden aus dir selbst zu spinnen? — Mit nichten! auch dem Menschen, der nicht klagen soll, er sey vergessen, als jedes Geschöpf einen Trieb empfieng. Ihm ward ein Edleres — die Pflicht! Ueber einem Abgrund schwebt er sicher an ihrem unsichtbaren Faden!

Sechster Auftritt.

Camilla. Blanca. Ubaldo.

Cam. Ich bringe dem Vater die vermählte Tochter.

Ubaldo. Komm an mein Herz, geliebtes Kind! schau nicht so beklommen um Dich. Der Ort ist düster, mein Auge heiter.

Blanca. Ach! mein großer, guter Vater! so beschimpft um meinetwillen!

Ubaldo. Beschimpft? wer hält mich dafür? — ich nicht, und der König warlich auch nicht. Will mich doch bedünken, ich sey noch nie so stolz gewesen; denn nun hab' ich ja mich selbst erprobt, und bin mir treu geblieben. — Hörst Du Blanca, Dein Vater ist ruhmredig geworden, doch zur Hälfte aus Liebe für Dich. Muth wollte er Dir einflößen, auf daß Du ruhig mit Deinem Manne ziehest, den Vater in der unfreundlichen Wohnung nicht elend wähnest. Glaube mir, es ist ein großer Genuß des innersten Menschen, in einer schweren Lage sich selbst zu begegnen, wie einem treuen Freunde, den man durch Mißtrauen gekränkt. — Nun ists genug. Ich segne Euch! — geht.

Cam. Ich gehn? — so hart wird mein Gemahl nicht strafen. Er hat mir verziehn, und hier ist mein Platz.

Blan-

Blanca. Ich habe keinen Bruder, keine Schwester, die mir ein heiliges Recht hier streitig machen dürften.

Ubaldo. So bleibe die Mutter, auf daß sie nicht des Grolles mich verdächtig halte, den ich nie gegen Irrende gehegt. Aber Dich, Blanca, ruft die Pflicht zu Deinem Gatten. Warum kam er nicht selbst? ich hätte so gern einen Sohn umarmt. Doch er hatte Recht. Die Fußstapfen gehn hier nur in die Höhle. Auch er ist nun dem Könige ein Verbrecher.

Cam. Keine Furcht hat ihn gehindert.

Blanca. Der süßen Pflicht hat er die heilige vorgezogen.

Ubaldo. Welche?

Blanca. Den Mann zu retten, der nun auch sein Vater ist.

Ubaldo. Retten? was habt ihr vor?

Cam. Du, des Heeres Stolz und Liebe. — Ein Wink Deines Eydams, und alle Schwerdter blinken Dir zur Brustwehr.

Ubaldo. (erschrocken.) Meint Ihr das? nun? wie weiter?

Cam. Deines Kerkers Pforten werden gesprengt; der gehaßte Tyrann vom Throne gestürzt; die Kinderlose Königinn verschmäht die Krone, Du der nächste Erbe —

Ubaldo. Halt ein! spare den Athem bis zum Vivat am Krönungstage. Rede Blanca wo ist Dein Gemahl?

Blan-

Blanca. (schüchtern, aber mit steigendem Feuer.) Wir verließen ihn im Lager. Er ging von Zelt zu Zelt. Aus jedem strömte ein frischer Haufe ihm nach. Endlich stand er im dichten Kreise. Die Augen blitzten, der Mund donnerte. Wer ihn hörte, murrte laut. Wer die Worte nicht vernahm, wurde von des Blickes Feuer ergriffen. Die Alten stampften, die Jünglinge entblößten ihre Schwerdter, die Pannerführer rissen hastig ihre Fahnen von einander, ließen hoch in der Luft sie flattern, und alle jauchzten dem kühnen Manne zu: führ' uns an! wir folgen dir!

Ubaldo. Und er?

Cam. Die Königin, rief er, hat euch aufgegeben; ihr mangelt Kraft und Muth euch zu beherrschen. So wählt den Würdigsten, dem längst schon Tapferkeit und Tugend Kronen wanden. Herzog Ubaldo! schrie das ganze Heer, Ubaldo unser König! —

Ubaldo. Verflucht sey Serravalle! verflucht das treulose Heer! So ist es mir noch immer nicht gelungen, diesem Volke Ehrfurcht einzuflößen? es wagt mich zu beschimpfen? es begehrt, daß ich ein tadelloses Leben durch eine geraubte Krone schänden soll? es vermengt mich mit dem Heldenpöbel, dem alles Heilige in der Brust um Herrschaft feil ist?

Blanca. (leise.) Ach Mutter! sagt ich Euch das nicht zuvor?

Cam-

Cam. (leise.) Sey ruhig, er wird endlich dem stürmischen Verlangen des Volkes weichen.

Ubaldo. Doch was nutzt mein Toben gegen diese Weiber? kostbar sind die Augenblicke. Herzogin, Euch erkenn' ich des Hochverrathes mitschuldig, Ihr bleibt eine Gefangene in diesem Kerker, und begrabt hier Euren Ehrgeiz. Du Blanca, eilst hinaus, umschlingst Deinen Gemahl, und kreischest ihm ins Ohr: ich bringe dir meines Vaters Fluch! — Der König müsse schnell erfahren — he! Wache! Wache!

Siebenter Auftritt.

Graf Camponero. Die Vorigen.

(Der König erscheint am Thurmgitter.)

Graf. Was beliebt Euch Herzog?

Ubaldo. Ihr kommt zu rechter Zeit. Warnt Euren königlichen Freund. Im Lager ist Aufruhr. Man greift verwegen nach seiner Krone. Alfonso's edle Gemahlin schlug sie aus. Jetzt droht man mir.

Graf. Habt Ihr den kühnen Frevel schon vernommen? Desto besser! Ein großer Mann in solcher Lage bedarf keiner Erinnerung, daß er dem Staate ein Opfer schuldig ist.

Ubaldo. Der König fodere.

Graf. Er fodert Euer Leben.

(Mür-

(Mutter und Tochter schreyen laut auf.)

Ubaldo. (unerschüttert.) Mein Leben steht in seinen Händen.

Graf. Ihr begreift, Herzog, wie selbst das gnädigste Vertrauen in Euren erhabenen Character dem Könige hier nicht für seine Ruhe bürgt, indem ein toller Haufe dröht, selbst wider Euren Willen Euch auf den Thron zu stoßen. So lange Ihr lebt, würde er täglich seinen Scepter als ein Geschenk von Eurer Tugend empfangen müssen, und jeder gemeine Empörer, der seine eigne niedre Denkungsart Euch unterschiebt, würde, zählend auf Eure Hülfe, das Panier des Aufruhrs pflanzen.

Ubaldo. Der König mag Recht haben.

Graf. Darum ward ich hergesandt, ein betrübter Zeuge Eurer letzten Stunde zu seyn. Doch die Wahl der Todesart bleibt Euch überlassen.

Ubaldo. Auch das ist Dankes werth.

(Mutter und Tochter umklammern ihn ängstlich.)

Cam. Mein Gemahl!

Blanca. Mein Vater!

Cam. Willst Du auch noch jetzt Deiner furchtbaren Tugend opfern?

Ubaldo. Jetzt nicht? wann dann sonst?

Blanca. Hat nicht der König in diesem Augenblicke Euch von jeder Pflicht entbunden?

Ubal-

Ubaldo. Das kann selbst Gott nicht.

Cam. Bist Du Deiner Gattin, Deinem Kinde, gar nichts schuldig?

Ubaldo. Unverletzte Pflicht bis in den Tod.

Blanca. Ein Volk winkt Euch auf den Thron.

Ubaldo. Sein König lebt.

Cam. Von Dir heischt es Glück.

Ubaldo. Meine Pflicht ist der Preis.

Blanca. Könnt Ihr sie retten?

Ubaldo. Ich kann, denn ich will.

Cam. Insgeheim wirst Du ermordet, der Welt als ein Verräther vorgespiegelt.

Ubaldo. Das verantworte der König.

Blanca. Aber welche Frucht nehmt Ihr mit ins Grab?

Ubaldo. Mein Bewußtseyn.

Cam. Und wir, was soll aus uns werden?

Ubaldo. Weinende auf dem Grabe eines Mannes, der auch dann sich treu blieb, als er von seinen Lieben gemartert wurde.

Cam. Sage was Du willst, wir lassen Dich nicht.

Blanca. Wir umklammern Deine Knie, Dein Herz!

Cam. Gieb uns nicht der Verzweiflung Preis!

Blan-

Blanka. Laß Dich meine Todesangst bewegen!

Cam. Höre den Jammer Deiner Wittwe!

Blanca. Das Wimmern Deiner Waise!

Cam. O ich sehe Dich erschüttert. Jetzt will ich nicht ablassen! jetzt will ich mein Blut auf Deine Hände weinen!

Blanca. Vater! Vater! Du bist gerührt — Du bist überwunden — Du bist mein! (Sie umklammert seinen Nacken.)

Ubaldo. (sich sanft loswindend.) Gattin! Tochter! was fodert Ihr? wozu treibt Ihr mich! Ja es ist Euch gelungen eine Thräne der Angst in mein Auge zu pressen! — Gott! hier steh' ich, ein schwacher Greis. Gerüstet war ich gegen die Gewalt, aber nicht gegen Liebe. — Halte mich Gott! ich unterliege in diesem Kampfe! Zeige mir die verklärte Gestalt meines Lehrers! Laß noch einmal seine Stimme an meinem Ohre flüstern! Reiße mein Herz von seinen Adern los! Gieb mir Kraft, daß nicht im letzten Augenblicke die Frucht des langen Lebens mir entrissen werde! — Graf, ich bitte Euch, eilt, denn ich bin nur ein Mensch.

Graf. Wollt Ihr diese Phiole? (Er reicht ihm ein Glas.)

Ubaldo. Gebt.

(Mutter und Tochter drängen ihn kreischend mit Gewalt zurück.)

Cam. Ehe Du trinkst, mußt Du mich sterben sehn.

Blanca. Vater! willst Du Dein Kind wahnsinnig hinterlassen?

Graf. Warum quält Ihr Euch? steht es nicht in Eurer Macht, durch ein einziges Wort, Euer Glück, des Königs Ruhe, des Volkes Frieden herzustellen?

Cam. Sprecht es aus!

Graf. Blanca. — Der Herzog werde des Königs Vater und aller Argwohn schwindet. Ein heiliges Band verknüpft auf ewig die Zweige Eines Stammes.

Ubaldo. (sehr ruhig.) Meine Tochter ist vermählt.

Graf. Der Pabst kann lösen.

Ubaldo. Nimmermehr!

Graf. Wohlan, so trinkt.

Blanca. (in höchster Angst.) Vater! ich will meine Liebe opfern.

Ubaldo. Schweig.

Graf. Prinzessin, rettet Euren Vater wider seinen Willen. Erkläret laut, daß Ihr den Thron des Königs theilen wollt, und augenblicklich ist jede Gefahr verschwunden.

Ubaldo. (sieht sie starr an.) Erkläre Blanca.

Blanca. (kaum ihrer mächtig mit schwacher Stimme.) Ich will —

Ubaldo. Halt ein! — O Gott! so hät-

test Du für meine letzte Stunde den bittersten Tropfen aufgespart! ich müßte sterbend meinem Kinde fluchen! Ja, ich fluche Dir Tugendvergessene! Erkauftst Du mein Leben mit Deiner Schande, so siehst Du nie mein Antlitz wieder! Zum heiligen Grabe will ich mich betteln, und jedem heimkehrenden Pilger einen neuen Fluch für Dich mitgeben. — Redet Herzogin! rede Mutter zu Deiner Tochter. Warst Du mir kein treuloses Weib, so lehre sie jetzt ihre Pflichten. — Wie? Du schweigst?

Cam. Allmächtiger! soll ich denn meines Gatten Todesurtheil sprechen!

Blanca. Ich kann nicht mehr. (sie sinkt an dem Vater nieder und hält sich liegend an seinem Knie.)

Ubaldo. (zum Grafen.) Gebt.

Der König. (hinter dem Gitter.) Halt!

Ubaldo. (stutzt.) Was war das?

Graf. Der König selbst.

Cam. So tödte der Tyrann mit Einem Streiche Vater, Mutter und Kind! (sie umschlingt ihres Gemahls Nacken.)

Achter Auftritt.

Der König. Die Vorigen.

König. Seyd ruhig Herzog.

Ubaldo. Ich bin es.

König. Ihr habt kein Ungeheuer an Eurem Busen erzogen. Eure Lehren sind mir unvergeßlich, denn ich stehe beschämt vor Euch, und finde dennoch Kraft in mir Euch Eure Größe zu verzeihen.

Ubaldo. Das ist Königlich.

König. Erholt Euch, schöne Blanca. Ihr seht mich tief erschüttert, und aus dem wahrsten Herzen dringt der Wunsch, daß Ihr den Bruder-Namen dem Reuigen nicht versagen wollet.

Graf. Welch ein Getümmel!

Cam. Serravalle!

Blanca. (taumelt auf.) Mein Gemahl!

Ubaldo. Ha! der Verwegene! —

König. Graf, eilt hinaus. Unterrichtet Euch. Sagt dem Volke, daß in diesem Kerker Friede herrscht; daß der König selbst gekommen, die Fesseln seines Freundes zu lösen. (Der Graf geht, indem er die geballte Faust mit innerm Grimm an die Stirn schlägt.)

Cam. O möchte blinde Wuth den schönen Traum nicht aufs neue vernichten.

Blanca. (ängstlich.) Das Getümmel nähert sich.

Cam. Verworrenes Geschrey.

König. Ein Wort des Grafen wird die Gemüther schnell besänftigen.

Stim-

Stimmen draußen. Es lebe König Ubaldo!

König. Ha! was war das?

Ubaldo. Befürchtet nichts.

Neunter Auftritt.

Ein Officier. Die Vorigen.

Officier. (hastig.) Rettet Euch, mein König! Das Volk stürmt den Palast. Schon ist der Graf ein Opfer seiner Wuth gefallen.

König. Ha! mir das?

Officier. Die Tapfersten im Heere stehn an des Aufruhrs Spitze, dringen in den Palast, verfolgen Eure Trabanten von Saal zu Saal. Viele sind erschlagen, wenige kämpfen noch. Ubaldo! rufen die Empörer, daß es in den hohen Hallen gräßlich wiedertönt. Ubaldo, schreyt das Volk auf dem großen Platze, und aus fernen Straßen giebt ein dumpfes Echo den Namen zurück. Da bahnt' ich mir einen Weg über Leichen. Meinem Könige biet' den Arm die Wurzel auszurotten. Ein — — ich stoße den Gefangenen nieder. (Er zieht den Säbel.)

Ubaldo. Recht. Stoß zu!

(Mutter und Tochter werfen sich kreischend dem entblößten Säbel entgegen.)

König. Dein Schwert in die Scheide! um diesen Preis erkaufe ich keinen Thron.

Officier. So flieht, mein König, flieht! Der Gang durch diesen Thurm —

König. Ich fliehe nicht. Durch Zagheit werden verirrte Unterthanen nicht wieder gewonnen. Herzog, ich bin Euer Gefangener.

Ubaldo. Da sey Gott vor!

König. Wollt Ihr das nicht, so tret' ich hinaus unter den rasenden Pöbel. Auch sterben hab' ich von Euch gelernt.

Ubaldo. So seyd Ihr wieder ganz des Thrones würdig. Ihr geht nicht ohne mich. (Er ergreift den König bey der Hand und will mit ihm hinaus.)

Zehnter Auftritt.

Die Königin. (stürzt herein, todtenbleich, mit zerstreuten Haaren.)

Königin. Er lebt! er lebt! Rette Dich Alfonso! der Pöbel lechzt nach Deinem Blute! — Herzog, hab' ich Euch verkannt, o so verzeiht dem liebenden Weibe von Eifersucht gepeinigt! rettet meinen Gemahl! rettet ihn für Eure Tochter! ich entsage allen Ansprüchen, allen Hoffnungen. Ich will zurück in mein Kloster gehn — nur daß er lebe! daß er glücklich sey!

Ubaldo. Edle Seele! Kann Dir Liebe diesen Heldenmuth einhauchen? und die Pflicht vermögte weniger? — Faßt Euch Königin. Noch ist nichts verloren. Das Volk wird meine Stimme hören. Fort hinaus!

Kön-

Königin. Ha! sie kommen! (sich in Blanca's Arme stürzend.) Schütze ihn Schwester! er ist Dein Gemahl! er war der Meinige! wir müssen beyde für ihn sterben! (sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Eilfter Auftritt.

Serravalle, Kriegsobersten.

Soldaten. Volk.

Serrav. Hier Ubaldo! Triumpf! er lebt!

Alle. Ubaldo unser König!

Einzelne Stimmen. Fort mit dem Tyrannen!

Das Volk. Greift ihn! schleppt ihn hinaus!

Die Soldaten (machen eine Bewegung gegen den König.)

Ubaldo. (wirft sich vor ihn.) Hört mich, Ihr Rasenden! mir wollt Ihr gehorchen? wohlan so hört!

Alle. Rede Herzog!

Ubaldo. Welch' ein Wahnsinn hat das Volk ergriffen? Diese von Wuth verzerrten Gesichter sind meine Waffenbrüder? Soldaten, hab' ich das um Euch verdient? Hab' ich Mangel und Gefahr nicht mit Euch, Ihr den Ruhm mit mir getheilt? Diesem Könige hab' ich geschworen; Ihr wollt mich zum Meyneid zwingen? So hätt' ich darum ein

langes

langes Leben mir unbefleckt erhalten, daß ich, ein Spielwerk Eures Wahnsinns, wie ein gemeiner Abentheurer, auf einem besudelten Throne endigen sollte? Erwacht! erwacht aus diesem fürchterlichen Taumel! hinweg vom Abgrund, aus dem nur die Reue zu Euch herauf stöhnt!

Serrav. Vergebens sträubt Ihr Euch, mein edler Vater, gegen des Volkes einmüthige Stimme.

Ubaldo. Wer bist Du, der Du wagst mich Vater zu nennen? ich kenne Dich nicht, ich habe Dich nie gekannt. Fluch Dir und Deinem Geschlechte, wo Du nicht Dein Schwerd augenblicklich zu den Füßen Deines rechten Herrn legst.

Blanca. Gehorche Serravalle!

Serrav. Für ihn allein ergriff ich das Schwerdt.

Ubaldo. Mein Abscheu ist Dein Lohn. Ha! Ihr Männer, die ich oft in blutigen Kampf geführt, wie mogtet Ihr diesem ehrgeizigen Knaben folgen? nicht für den Greis hat er sich bewaffnet, nur auf den Greis wollte er die Schuld des Raubes wälzen, und dann die Beute von ihm erben.

Serrav. Ha! das ist zu viel. Wahrlich! wahrlich! eine gute That gedacht' ich zu vollbringen, wär' auch mein Leben der Preis. Doch wenn dieser Mann sich von uns wendet,

det, so ist frevelhaft was wir beginnen. Seinen Abscheu ertrag ich nicht. Hier liegt mein Schwerdt. Folgt meinem Beyspiel!

Ein Oberster. Nimmermehr! wir haben es begonnen, so muß es vollendet werden. Es gehe wie Gott will. Herzog, Ihr seyd unser König.

Ubaldo. Wollt Ihr statt des mühsam errungenen Lorbeers, eine glühende Krone auf mein Haupt drücken? Ich will Euer König nicht seyn! Der Mann, den Ihr vom Throne stoßt, hat jedem Bettler einen Willen gelassen, und Ihr wollt mich zwingen?

Der Oberste. Herzog, Ihr seht die Hauptleute des ganzen Heeres um Euch versammelt: es ist reiflich berathen, beschworen, besiegelt; das Volk stimmt ein: Ihr müßt unser König werden! Ihr seyd dem Vaterlande verschuldet.

Ubaldo. Willst Du mich meine Pflichten gegen das Vaterland lehren? (er schlägt auf seine Brust.) Hier stehn sie mir ins Herz gegraben! Laßt ab! ich beschwöre Euch! zwingt mich nicht, meine Narben aufzureißen, um jene heiligen Pflichten im blutenden Herzen Euch lesen zu lassen!

Das Volk draußen. Es lebe König Ubaldo!

Der König. Herzog, weicht der Gewalt.

Ubaldo. Laßt ab! es mögte Euch zu spät gereuen!

Der Oberste. Das Volk dringt zu. Es will dem neuen Beherrscher huldigen. Auf Kameraden! auch Liebe darf Gewalt brauchen. Hebt ihn hoch auf Eure Schultern! tragt ihn hinaus, damit des Volkes Jubel seinen edlen Widerspruch ers[illegible]te.

Alle. Hinaus! hinaus! hebt ihn auf Eure Schultern! (sie drängen auf ihn ein.)

Ubaldo. Zurück! Ihr mordet mich!

Die Soldaten (immer näher dringend.) Ubaldo unser König!

Ubaldo. (der dem ungestümen Haufen nicht mehr entweichen kann, ergreift rasch das Schwerd, welches Serravalle von sich geworfen und stürzt sich hinein.)

(Alle, von Entsetzen ergriffen, beben zurück. Mutter und Tochter werfen sich heulend auf den Verwundeten. Der König starrt ihn voll Bewunderung an. Serravalle verhüllt sein Gesicht mit beyden Händen. Grausende Stille folgt auf den Tumult. In der Ferne schreyt das Volk: es lebe König Ubaldo!)

Ubaldo. Jetzt tragt mich hinaus — ich will zum Volke reden, denn taub sind meine Waffenbrüder. Oder hat die That Euch erschüttert? vermag der Sterbende mehr über Euch?

nun

nun so will ich gern mit meinem Blute Eure Schuld tilgen. Kehrt zu Eurer Pflicht zurück — der König wird mir die letzte Bitte gewähren — Euch verzeihen —

(Dumpfes Gemurmel unter dem Volke.)

Ubaldo. Wankt Ihr noch? Ihr habt mich zum Könige erwählt — wohlan, ich bins — gehorcht! — (auf den König deutend) Dieser ist mein Erbe.

Der Oberste. O Herzog! warum habt Ihr uns das gethan!

Ubaldo. Kameraden, wir Alle haben einst geschworen, unser Blut für den König zu vergießen — seht, ich habe meinen Schwur gehalten — haltet jetzt den Eurigen — meine Augenblicke sind gezählt — soll ich, Euer Ankläger, vor Gott treten? — o laßt mich fröhlich sterben — laßt mein brechendes Auge sehn, wie Ihr Eure Waffen niederlegt.

Der Oberste. Brüder gehorcht ihm! — Du hast gesiegt.

(Alle knieen nieder gegen den König gewendet und strecken ihre Waffen.!

Ubaldo. Ich danke dir Gott! es ist vollbracht!

König. Großer Mann! ich schwöre in Deine kalte Hand, daß ich mein Volk beglücken will.

Ubal-

Ubaldo. (faßt seine Hand.) Dein Volk und Deine Gattin.

König. (streckt gerührt die andere Hand nach der Königin aus.) Und Dich Alwina!

Königin. (wirft sich schluchzend an seine Brust.)

Ubaldo. Allen Irrenden verzeihe — auch ihm, den ich wieder meinen Sohn nennen darf.

König. Er soll mein Bruder seyn.

Ubaldo. So sterb' ich einen schönen Tod — Gott — nur noch einen Athemzug — um meine Kinder zu segnen.

König. (umarmt seine Gemahlin, und kniet mit ihr neben den Sterbenden.) Auch wir sind Deine Kinder.

Ubaldo. (streckt seine Hand segnend aus, versucht noch zu sprechen, allein vergebens. Die Rechte ruht auf dem Haupte seiner schluchzenden Tochter, die Linke hat der knieende König gefaßt. Sein Haupt sinkt auf den Busen seiner Gattin. Er lächelt und stirbt.)

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Ubaldo Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Augsburg 1809

P.o.germ. 1259-1809,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118613-1